

ABSCHNITT I

NATÜRLICHE GRUNDLAGEN

I.1.Allgemeines

Bei der Untersuchung von Grünflächen eines eng begrenzten Gebietes, wie es die Stadt Graz darstellt, ist es nützlich und notwendig, die am Ort herrschenden natürlichen Grundlagen anzuführen. Sie bilden die Voraussetzung für das Aufkommen und Gedeihen allen Grüns und an der Übereinstimmung zwischen ihnen und den Bedürfnissen der einzelnen Pflanzen liegt es, ob sie sich zu befriedigender Qualität entwickeln.

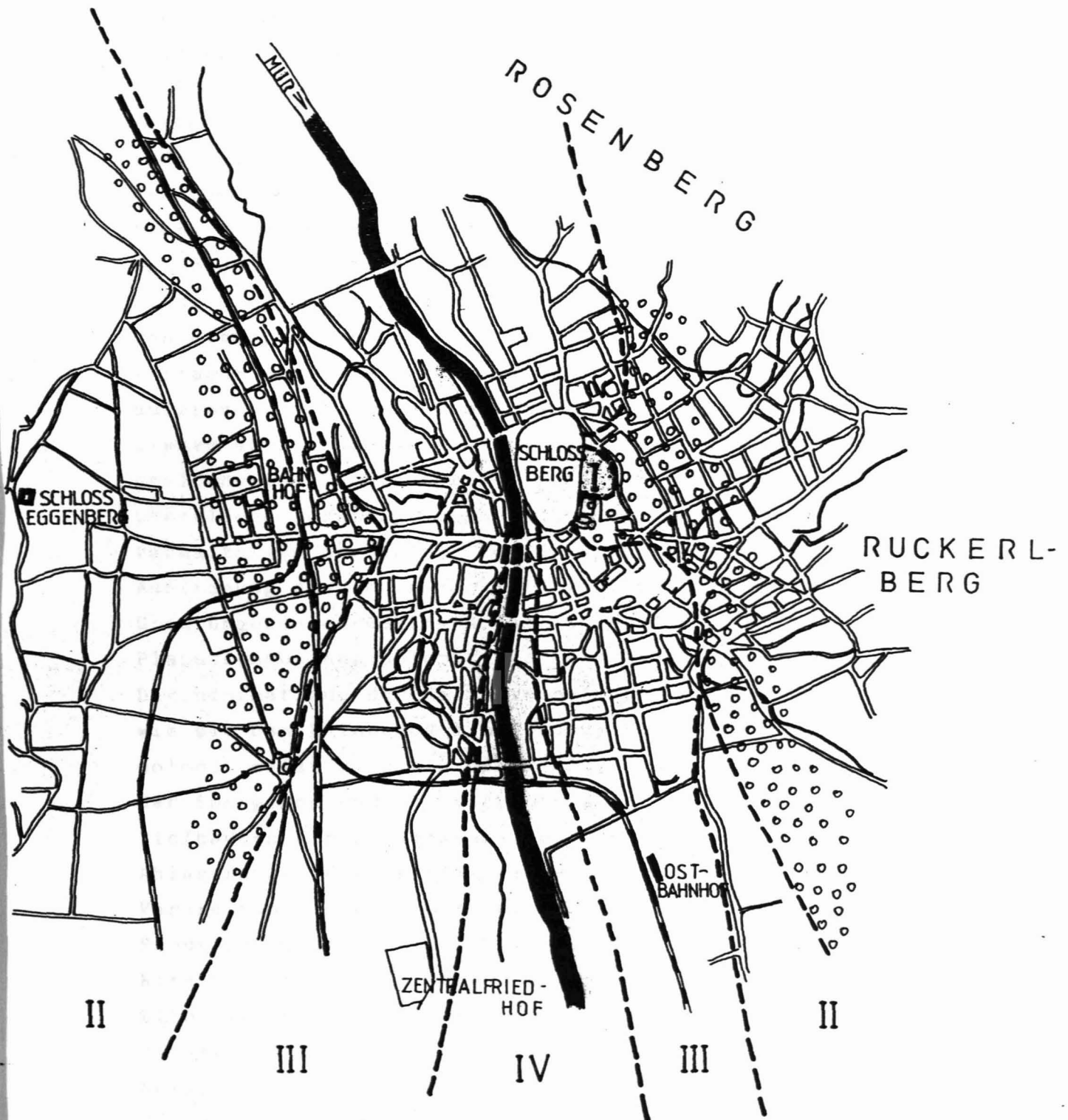
Da das Aussehen von Grünanlagen aber vorwiegend von dieser Qualität abhängt, muß sehr viel Wert auf Übereinstimmung gelegt werden und das erklärt auch die Relevanz des folgenden ersten Teils zum Gesamtthema der Arbeit.

Um ein Bild über Möglichkeiten und Verteilung der lokalen Grünflächenvegetation zu geben, besteht sein Inhalt aus je einer Abhandlung über Klima, Bodenbeschaffenheit und der Vegetation dreier einzelner und signifikanter Bereiche des Stadtgebiets.

Die jeweils beispielhaft angeführten Pflanzenlisten sind nicht als vollständig zu werten, genügen aber zur Verdeutlichung der jeweiligen botanischen Situation der einzelnen Areale. Sie wurden nicht vom Autor erarbeitet, sondern jeweils genannten kompetenten Fachpublikationen entnommen.

I.2. Der Boden

Die Stadt Graz befindet sich der Hauptsache nach auf vier übereinanderliegenden Talflächen, welche durch natürliche, aber während der Siedlungsgeschichte vielfach infolge Aufschüttung und Abtragung künstlich ausgeglichene Steilabfälle gegeneinander begrenzt sind. Diese vier Flächen sind entsprechend der Tieferverlegung des Murbettes in großen Zeitintervallen nacheinander entstanden. Die höchstgelegene Stadtfläche, zugleich die älteste, befindet sich 24 Meter über dem heutigen Murspiegel, die jüngste, welche, neben dem heutigen Murbett hinziehend, den wiederholten, schon zu historischer Zeit vor der Murregulierung (1874-1891) eingetretenen Überschwemmungskatastrophen ihre Bildung verdankt, liegt 5,5 Meter über dem heutigen Murspiegel. Von der ältesten, höchstgelegenen Murschotterterrasse ist nur ein kleiner Rest unter dem Schutze des Schloßberges als Untergrund des Karmeliterplatzes, der Ballhausgasse, der Paulustorgasse bis zum Paulustor erhalten. Die dann folgende Grazer Hochterrasse, 7 Meter tiefer, bildet die westlich der Triesterstraße von Gösting über die obere Annenstraße bis zur Idlhofgasse und von dort bis zum Zentralfriedhof hinziehende obere Stadtfläche. Links der Mur liegt auf dieser Hochterrasse der Stadtpark, die Glacisstraße samt einmündenden Seitenstraßen südlich einer gegen Nord konkaven Linie Geidorfplatz - Körblergasse im Norden und bis zu einer gegen Süd konkaven Linie nördlich der Färbergasse-Domkirche-Technische Hochschule-obere Mandellstraße im Süden. Murwärts dieser auf dem Kartenbild eingetragenen Linien befindet sich der untere Stadtboden, die Grazer Niederterrasse, 10 Meter tiefer als die Hochterrasse.



- I Erste Terrasse aus der mittleren Eiszeit, oberster Stadtboden
- II Hochterrasse aus der zweiten Hälfte der Eiszeit, 14m über dem Murwasserspiegel
- III Niederterrasse aus der Nacheiszeit, unterer Stadtboden
- IV Von Hochwasser vorhistorisch abgetragene tiefste Stadtfläche
5 m über dem Murwasserspiegel

Die höchste Murschotterterrasse und die Hochterrasse sind während des Einsetzens von Abschmelzperioden in der Eiszeit durch die das Murtal herabgekommenen reißenden Schmelzwässer offenbar in kurzer Zeit aufgeschottert worden. In der Hochterrasse sind die für die zweite Hälfte der Eiszeit bezeichnenden Reste des Mammut, des Eiselefanten und des Eisorhinozeros im Stadtgebiet gefunden worden. Diese Tiere sind demnach als die ältesten Bewohner des Grazer Stadtbodens anzusehen. Die Niederterrasse wurde in der Nacheiszeit noch vorhistorisch aufgeschottert. Alle diese Muraufschotterungen liegen aber einem viel älteren Gebirge auf, das stellenweise im Stadtgebiet auch bis zur Tagesoberfläche aufsteigt und dann besondere Untergrundverhältnisse darbietet. Der Schloßberg stellt eine Auftragung des im Grazer Feld versunkenen Teiles des Graz umgebenden Gebirges dar. Er besteht wie der Plabutschzug aus Dolomit und Kalksteinfelsen der Devonformation, der Kalvarienberg aus Schieferen, wie sie den Rainerkogel aufbauen. Der Schloßbergdolomit setzt sich bis unter die Straßenoberfläche der Sporgasse und der Wickenburggasse fort. Bei den Tiefbauten der Schwemmkanalisation hat man aber Ablagerungen der Tertiärzeit von erheblich größerer Verbreitung im Baugrund der Stadt aufgedeckt: Tone, Sande und Quarzschotter, wie sie den Rosenberg, die Ries und den Ruckerlberg zusammensetzen. Diese Bildungen wurden vom westlichen Schloßberg bis zum Kaiser Josef Platz, in der Elisabethstraße, Brandhofgasse, unter der oberen Leonhardstraße, Schützenhofgasse, Krenngasse, Herrengasse usw. aufgeschlossen. Diese Ablagerungen haben das gesamte Stadtgebiet in der jüngsten Tertiärzeit um mehrere hundert Meter überdeckt, so daß damals auch der Schloßberg von ihnen völlig begraben war und erst die Ur-Mur hat sie im Stadtgebiet wieder ausgeräumt.

I.3: Das Klima

Sehr im Gegensatz zum heutigen Schlagwort vom schlechten Grazer Klima sprechen alle historischen Quellen von Graz als einem diesbezüglich bevorzugten Punkt. Wer hat nun recht? Die Antwort ist etwas paradox. Das apostrophierte "Gute Klima" der historischen Zeit ist eigentlich schuld am schlechten von heute. Die vor hundert Jahren angenehm empfundene schwache Windfrequenz ist heute für eine Stadt in der Größenordnung von Graz und deren Dichte und Luftverschmutzung zu gering. Es kommt zu negativen Erscheinungen in der Atmosphäre, unter denen vor allem empfindliche oder kranke Grazer zu leiden haben. Von der Lage her befindet sich die Stadt im nördlichen Teil eines großen eingesenkten Beckens, des Grazer Feldes. Dieses Becken, in der Nord-Süd-Richtung 25 km lang, ist Teil der großen Grazer Bucht, die westlich und nördlich von dem bis zu 2000 m ansteigenden Koralpenmassiv und der anschließenden Kette der Stub- und Gleinalpe (1989 m) umrahmt, östlich vom nahen Schöckel (1446 m) beherrscht und von seinen nach Süden streifenden Ausläufern begleitet wird. Die nahen Berge verleihen dem Stadtbild nicht nur einen außerordentlichen landschaftlichen Reiz, sie üben auch ihren unmittelbaren Einfluß auf die klimatischen Verhältnisse der Stadt aus; sie geben ihr die heute leider nachteilige windgeschützte Lage, die sie in anderer Zeit vor manch anderer Stadt voraus hätte. Am meisten Bewegung zeigt noch das Frühjahr, am ruhigsten sind Spätsommer und Herbst; doch bleibt die mittlere Windstärke in der Regel bescheiden; Tage mit Sturm gibt es im dreißigjährigen Durchschnitte ca. 18 im Jahr. Östliche Luftströmungen herrschen vor, statt der nördlich der Alpen vorherrschenden westlichen, so daß diese in Graz

bloß 21% ausmachen (Wien 50%). Infolge des Überwiegens der östlichen Luftströmungen gilt für Graz die Regel nicht, daß die gesünderen und vornehmeren Stadtteile im Westteil liegen, wie in Wien, Berlin, London usw; dort hat Graz vielmehr sein rauchiges Bahnhofs- und Fabriksviertel, während im Osten sich Gärten und Landhäuser ausbreiten. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt nach dem fünfzigjährigen Durchschnitt $9,2^{\circ}$ C. Die mittleren Extreme zeigen allerdings Schwankungen zwischen $29,7^{\circ}$ C im Hochsommer und $-15,1^{\circ}$ C im Winter. Die mittleren Temperaturen sind angenehme, der Gesundheit zuträglich. Einem nicht besonders kalten, aber doch frischen Winter steht ein vier Monate dauernder, selten extremer Sommer gegenüber, der es bewirkt, daß Graz lange Zeit für die nördlichen Länder den Ruf einer Sommerfrische genossen hat. Als schönste Jahreszeit in Graz und Mittelsteiermark gilt der Herbst, dessen ausgeglichene Luftdruckverteilung lange Reihen sonniger, windstillere Tage bedingt, mit dem einzigen Fehler der zu früh hereinbrechenden Dämmerung. Erst der November bringt in der Regel trübe Allerseelenstimmung. Graz hat ein gemäßigtes Landklima.

Die Jahresdurchschnittszahl der Nebeltage ist 65, der Gewitter 24, der Sturmtage 18 und der Schneefalltage 21. das niederschlagreichste Jahr war 1916 mit 1,118 m/m, das regenärmste das Jahr 1865 mit 454 m/m. Als äußerste Frostgrenze wurden der 8. Mai (1893) und der 9. Oktober (1899) beobachtet.

Mit dem Klima und Landschaftsbilde von Graz ist unzertrennlich der das Stadtgebiet in maximaler Breite von 60 m durchströmende Fluß, die Mur, verbunden, die das heutige Stadtgebiet in zwei ungleiche Hälften teilt, mit dem größten Teil der Altstadt am linken Ufer. Ursprünglich waren es zwei, heute aber zweigt nur noch ein künstlicher Seitenarm der Mur, der Mühlgang, 3 km oberhalb der Stadt in der Nähe der Weinzödlbrücke ab und begleitet den Flußlauf. Er diente einst einer Anzahl von Mühlen, Fabriken und sonstigen Betrieben als Wasserkraft.

Von der im Land Salzburg liegenden Quelle bis zum Schloßberg legt die Mur einen Weg von 270 km zurück; ihre Geschwindigkeit beträgt etwa 2m in der Sekunde, ihre Durchschnittstemperatur 7,9° C. Die anfangs der Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts begonnene Regulierung im Unterlaufe der Mur und ihre Einengung innerhalb der Kai- und Uferschutzmauern im Bereiche des Stadtgebietes selbst, haben eine sehr erhebliche Eintiefung der Flußsohle zu Folge gehabt, die außer der Senkung des Grundwasserspiegels auch ein Versiegen zahlreicher Hausbrunnen zur Folge hatte. Dessenungeachtet liegt das klimatische Gewicht des Murflusses für die Stadt aber nach wie vor auf der Hand. Neben der höheren Luftfeuchtigkeit und deren Folgen, wie Nebel, bewirkt Wasser in einer Landschaft immer einen gewissen Ausgleich der Temperaturspitzen.

I.4. VEGETATION

Das Bild der Vegetation im Großraum Graz ist, auch wo es die angelegten Grünflächen betrifft, kein einheitliches. Das liegt einesteils an der wechselnden Intensität der Sonneneinstrahlung aber auch und vor allem an den Bodenverhältnissen.

Wie dem Kapitel I.2. zu entnehmen ist, sind sie im Grazer Bereich sehr unterschiedlich. Während beispielsweise der optisch dominante und zur Gänze begrünte Schloßberg, gleichzeitig eines der behandelten Beispiele, nur Pflanzen verträgt, die seinen alkalischen Boden lieben, sieht es zu seinen Füßen auf den verschiedenen Murschotterterrassen wieder vollkommen anders aus. Auf einer dieser Flächen liegt der Stadtpark, ein anderes untersuchtes Areal. Hier siedeln nur dem Kieselboden entsprechende Pflanzen gern.

Zu diesen grundlegenden Bedingungen treten dann noch zusätzlich die des Kleinklimas. Der Bewuchs an den vielen Bachläufen durch Graz wird ganz anders aussehen, als auf den trockenen, weil extrem durchlässigen Schotterflächen, und daraus folgend bildet der Bewuchs des Ufers der größten Wasserfläche, der Mur, ein weiteres behandeltes Thema.

Die letzte der genaueren Untersuchungen befaßt sich schließlich mit den Ruderalpflanzen, die nicht mit dem ^{en} sogenannten natürlichen Bewuchs zu verwechseln sind.

Letzterer, auf Anhieb so klar erscheinende Begriff, wird , auf ein bestimmtes Gebiet der Erdoberfläche angewendet, sofort sehr komplex. Die pauschale Deutung, natürlicher- oder autochthoner Bewuchs sei einfach die Summe der Pflanzen, die an einem Ort wachsen würden, wenn der Mensch nicht ordnend und kultivierend eingriffe, ist nur bei kleinräumlicher Ortsangabe und unter Einbeziehung eines Zeitpunkts praktisch anwendbar.

Denn erstens ändert sich der Bewuchs jedes dieser Gebiete ständig, kann also nach einem entsprechend großen Zeitraum wieder vollkommen anders erscheinen und zweitens trägt jedes noch so kleine Gebiet von vornherein aus edaphischen wie klimatischen Gründen ein zumindest leicht verschiedenes Pflanzenkleid. Es ist für einen Bereich, wie ihn die Grazer Stadtgrenzen umschließen, bereits unmöglich genaue allgemeingültige und dauernde Aussagen zu treffen. Jedes Bild der Ruderal- wie auch jeder anderen Vegetation kann nur ein momentanes und partielles sein.

Lange Zeit glaubte man an ein festes vom Klima und anderen natürlichen Bedingungen abhängiges Pflanzenkleid einer bestimmten Gegend. Diese Vorstellung ist der Erkenntnis gewichen, daß auch hier metabolistisches Denken angebracht ist, denn die Vegetation an einem und desselben Punkte ist in ständigem Wechsel begriffen. Von autochthonen Pflanzen zu sprechen wird in dem Moment bedeutungslos, wo man erkennt, wie sichtbar wohl, wohler als es viele seit urdenklichen Zeiten hier beheimatete Pflanzen tun, sich viele aus der großen Anzahl der Neophyten bei uns fühlen und in Windeseile große Flächen bedecken. Allerdings lieben sie lichte freie Stellen und weichen lockeren und beweglichen Boden. So wie er oft in Inundationsgebieten, im Falle von Graz in den Auwäldern zu finden ist.

Der felsige, wenig produktive Boden der Höhenlagen, der den Eingriffen von Mensch, Tier und Natur besser widersteht, wird deshalb wiederum zu einer Zuflucht der eher bodenständigen länger anwesenden Vegetation.

All das vorher Gesagte ergibt den Schluß, daß bei einer Angabe von Pflanzengesellschaften sehr auf den kleinräumlichen Standpunkt geachtet werden muß. Demzufolge wurden in diesem und den nächsten Kapiteln einzelne markante Standorte zur Typisierung herangezogen. Für den autochthonen Bewuchs die Reste der Auwälder und für die Ruderalpflanzen die Muroferböschungen. Der Kalkboden wurde anhand der Schloßbergflora in Kapitel I.4.2. studiert, und stellvertretend für die zahlreichen Parks, die alle auf Kieselböden liegen, folgt in Kapitel I.4.3. die Begrünung des Stadtparks.

Wie an vielen anderen Orten haben die Botaniker auch hier Grabungen in den Sedimenten des Stadtbodens durchgeführt, um Pflanzenteile aus der Zeit vor der menschlichen Besiedelung zu erhalten. Die erfolgreiche Suche brachte Spuren der noch immer verbreiteten Arten von Eiche und Kiefer zu Tage und überraschenderweise auch solche von Platanen. Beide sind nur noch in beschränktem Ausmaß als Kulturbaum zu finden.

Ein deutlicher Hinweis auf den wichtigen Faktor Zeit bei jeder Begrünung. Es herrscht also ein ständiges Werden und Vergehen der Arten, ja es gibt, namentlich bei den Ruderalpflanzen, eine Erscheinung, die man am besten mit einem Abgrasen einer bestimmten Fläche beschreiben könnte. Sie wandern von einem noch unbesamten Fleck zum anderen oder dehnen sich kreisförmig aus, ohne auf die ehemals bewachsene Fläche zurückzukehren. Eine Erscheinung, die man sich beim modernen pflegearmen und biologischen Gartenbau zu Nutze macht.

I.4.1. RUDERALPFLANZEN

(Pflanzenliste von A.Hayek; Pflanzengeografie von Stmk., Graz 1923)

Ruderalvegetation gedeiht ohne direktes Eingreifen des Menschen an Wegrändern, auf Mauern, Schuttablagerungen, aufgelassenen Bahndämmen und ähnlichen Flächen, wo der Mensch nicht ordnend eingreift. Man könnte sie ganz allgemein den durchwegs künstlichen Pflanzenvereinen des Stadtgebiets als "halbkünstlich" an die Seite stellen.

Sehr gut läßt sie sich im Grazer Bereich an den schmalen Uferböschungen der Mur beobachten. Nicht daß dies hier ihr einziger Standort wäre, aber er ist bei weitem der größte und zudem mitten in der Stadt. Allerdings folgt die Pflanzendecke auch auf diesen Anschüttungen der Eigenart des Standortes. Es handelt sich in der Hauptsache um veränderlichen, mobilen Boden, das genaue Gegenstück zum z.B. felsigen Urboden an der Westseite des Schloßbergs, wegen seiner Unzugänglichkeit ebenfalls ein Standort von Ruderalvegetation, in seiner Ergiebigkeit aber bei weitem nicht mit den Murufeln zu vergleichen.

Kennzeichnend für das Ufergelände ist ein hoher Gehalt an Nitraten, reichliche Belichtung und rasche Erwärmung. Alle diese Faktoren wirken auslesend, gestatten also nur die Ansiedlung einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Arten, die dann aber nicht selten Massenv egetation bilden. Unter ihnen auch eine große Anzahl von Neophyten deren Eindringen durch den relativ rasch fließenden Gebirgsfluß als Transportmittel sehr erleichtert wird.

Bei der Begehung eines Teilabschnittes des Ufergeländes fielen folgende Arten von Ruderalgewächsen auf :

- Große Brennessel (*Urtica dioica*)
- Floh-Knöterich (*Polygonum persicaria*)
- Gemeiner Beifuß (*Artemisia vulgaris*)
- Stinkende Kresse (*Lepidium ruderales*)

Gemeine Königskerze (*Verbascum phlomoides*)
 Schwarzer Stinkandorn (*Ballota nigra*)
 Gemeine Leinkraut (*Linaria vulgaris*)
 Gemeine Zaunwinde (*Calystegia sepium*)
 Gemeiner Wegerich (*Plantago maior*)
 Manche der vorgenannten Pflanzen, so die
 Brennessel, der Beifuß u.a., sind übrigens
 häufig von einem Schmarotzer befallen, der
 keine Spur von Blättern erkennen läßt. Es ist
 die Nesselseide (*Cuscuta europaea*), die mit
 den Saugwarzen ihres fleischfarbigen Stengels
 der Wirtspflanze ihren Nahrungsbedarf entzieht.
 Gemeine Zichorie (*Cichorium intybus*)
 Bastard-Gänsefuß (*Chenopodium hybridum*)
 Feld-Kratzdistel (*Cirsium arvense*)
 Schwarzer Nachtschatten (*Solanum nigrum*)
 Hanf (*Cannabis sativa*)
 Gemeine Nachtkerze (*Oenothera biennis*)
 Mauergerste (*Hordeum murinum*)
 Gemeiner Lolch (*Lolium perenne*)
 weiße Taubnessel (*Lamium album*)
 Gemeine Gänsedistel (*Sonchus oleraceus*)
 Steifer Sauerklee (*Oxalis stricta*)
 Kleinblütiges Springkraut (*Impatiens parviflora*)
 Kleinblütiges Gängelkraut (*Galinsoga parviflora*)
 Geknäuelter Ampfer (*Rumex conglomeratus*)
 Spitzblättrige Käsepappel (*Malva alcea*)
 Wilde Karde (*Dipsacus silvester*)
 Gemeiner Kümmel (*Carum carvi*)
 Gemeine Melde (*Atriplex patulum*)
 Gemeiner Löwenschwanz (*Leonurus cardiaca*)
 Gemeine Klette (*Arctium lappa*)
 Gebräuchliches Liebstöckl (*Levisticum officinale*)

I.4.2. SCHLOSSBERGVEGETATION

(Pflanzenliste von K.Hauszer; Gärtnerisch-botanischer Führer über den Grazer Schloßberg; Graz 1935)

Wenn man den botanischen Schloßberggrundgang an der Auffahrt Karmeliterplatz beginnt, nimmt einen gleich zu Anfang eine eindrucksvolle alte Allee auf. Es ist eine Reihe von Weiß- oder Hainbuchen (*Carpinus betulus*). Ihre Stämme zeigen den für diese Baumart besonders bezeichnenden Drehwuchs, verbunden mit herablaufenden Längswülsten (Spanrückigkeit), wodurch das Querschnittsbild unregelmäßig gebuchtet erscheint. Der feingesägte Rand ihrer Blätter, deren Seitenadern in Rinnen eingesenkt liegen, sowie die charakteristischen, mit einem dreiteiligen, netzaderigen Flügel versehenen Früchte sind deutliche Unterschiede gegenüber der Rotbuche (*Fagus silvatica*), mit welcher man sie übrigens auch in entlaubtem Zustanden kaum verwechseln kann, wenn man auf die Gestalt der Laubknospen achtet. Auch sind die Endknospen (Terminalknospen) letzterer nicht selten auffallend sichelförmig gekrümmt.

Man stößt beim weiteren Anstieg sehr bald auf zwei Rotbuchen, die links am Beginn der letzten Kehre stehen. Ihre glatten, säulenförmigen Stämme erreichen hier freilich nicht annähernd jene Mächtigkeit, wie in den Wäldern der Umgebung, wo die Rotbuche meist, wenigstens in Lagen unter 900 m, mit der Weißbuche vergesellschaftet ist. Beide Buchenarten haben keine Borke, ein Umstand, der darauf hinweist, daß es sich um in hohem Grade Schatten ertragende Holzarten handelt. Im Winter findet man am Gezweige beider Baumarten noch einen beträchtlichen Teil ihres dünnen Laubes haften, eine Eigentümlichkeit, die sie mit der Edelkastanie

(*Castanea sativa*), der Platane (*Platanus acerifolia*) sowie den beiden häufigsten Eichen, der Sommereiche (*Quercus robur*) und der Winterliche (*Quercus sessiliflora*), teilt.

Auf der rechten Seite der am Fuße des Osthanges hinaufziehenden Fahrstraße sieht man verschiedene, sich manchmal mit ihren Kronen weit über die Fahrbahn vorneigende, hochstämmige Bäume, darunter den Feldahorn (*Acer campestre*), der unter seinen einheimischen Verwandten das kleinste Laub besitzt und gleich den anderen Arten in der Jugend viel Schatten erträgt, aber nur in vollem Licht baumförmig wird, die Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*), deren unsymmetrische Blätter unterseits in den Aderwinkeln weißgebärtet sind, und die Winterlinde (*Tilia cordata*), deren Blätter rostrote Behaarung aufweisen.

In beiden Fällen handelt es sich dabei um Wohnräume für Milben, welche die dort angeflogenen Pilzsporen abweiden (Symbiose!). Auch in unbelaubtem Zustande sind die Linden leicht an ihren, den ganzen Winter über an den Zweigen hängenbleibenden Fruchtständen, die an ein erst grünes, dann braunes Hochblatt angewachsen sind, zu erkennen. Weiters sieht man die hohe Esche (*Fraxinus excelsior*), deren im ersten Frühjahr erscheinende Blüten einzeln zwar unansehnlich sind, durch ihre Häufung an den Zweigen aber, auf denen sie förmliche Knäuel von braunroter Farbe bilden, trotzdem ebenso auffallen wie später ihre geflügelten Früchte. Auch die Esche ist im entlaubten Zustand durch ihre tiefschwarzen, wie angesengten Winterknospen, die zu dreien (eine mächtige Terminalknospe, flankiert von zwei Seitenknospen) an den Enden der Zweige stehen, leicht kenntlich. Wo der Serpentinweg die Fahrstraße erreicht, überquert man letztere und wendet sich dem gegenüberliegenden Hang zu, von dem man schon von weitem das hellgraue Dolomitgestein sieht.

Von der Böschung oberhalb des Steiges läßt der am Waldboden hinkriechende, nicht blühfähige Efeu (*Hedera helix*), dessen immergrüne Blätter hier nur den bekannten, fünfklaappigen Zuschnitt aufweisen, seine Zweige über den Fels herabhängen. Etwas tiefer, auf einer kleinen, aufgemauerten Terrasse, ist ein Besenstrauch (*Cytisus scoparius*) angepflanzt, der durch seine großen, gelben Schmetterlingsblüten nicht weniger auffällt als durch seine rutenförmigen, fast blattlos erscheinenden Zweige. Er besitzt jedoch vorübergehend, im Frühjahr, zur Zeit größerer Luftfeuchtigkeit, auch normale, kleine dreiteilige Blätter, die mit fortschreitender Trockenheit der Luft abgeworfen werden, eine zweckmäßige Einrichtung gegen die Gefahren zu starker Transpiration, denen die Pflanze an ihren natürlichen Standorten ausgesetzt ist. (Sie ist hier nicht bodenständig, da sie basische Erde liebt. Wohl aber kommt sie, als einer der wenigen Vertreter des atlantischen Florenreiches in unserer Flora, spontan z.B. auf den Anhöhen um St. Peter und Waltendorf auf Lehmboden vor, wo sie sogar 2 m Höhe erreicht, im Oberland in größerer Menge auch auf Schieferboden am Häuselberge bei Leoben und kurz vor dem kleinen Tunnel nächst der Station St. Michael vor.)

Zurück zur Fahrstraße zum Uhrturm. Die Ränder sind teils mit Hainbuchenhecken, teils mit solchen der Rainweide (*Ligustrum vulgare*), welche ebenfalls das Beschneiden gut verträgt, bepflanzt. Die schmalen, verhältnismäßig derben Blätter der letzteren nehmen im Herbst vor dem Abfallen einen fast schwärzlichen Farbton an, bleiben übrigens nicht selten in lebendem Zustand den Winter über am Gezweig. Die weißen Blütenrispen erscheinen erst im Sommer, und die glänzend schwarzen Beeren geben

im Herbst und Winter der Vogelwelt Nahrung. Nicht selten sieht man durch diese Ligusterhecken Pflanzen, wie z.B. die gefleckte Taubnessel (*Lamium maculatum*) und andere hindurchwachsen, deren Stengel, um zum Licht zu kommen, ein ganz abnorm gesteigertes Längenwachstum aufweisen und bis zu 1,5 m Höhe erreichen können. Teils in Heckenform, teils freiwachsend am Hang trifft man hier auch häufig den schwarzen Holunder (*Sambucus nigra*). Sein Laub fällt - gleich jenem der Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) und Esche - im Herbst grün, ohne vorausgehende Verfärbung, von den Zweigen. Unmittelbar vor der Schloßberggärtnerei wächst ein einzelnes fremdländisches Holzgewächs, ein japanischer Ginkobaum (*Ginkgo biloba*). In belaubtem Zustand ist er leicht an seinen zweilappigen, breit flächenförmigen, zierlich geaderten Blättern zu erkennen, welche im Herbst sich gelb verfärben und abfallen, ein Baum, der sich mit dieser Laubform so gar nicht in den uns geläufigen Typus der Nadelhölzer (Koniferen), in deren Verwandtschaft er gehört, einfügen will. Weiter beim Uhrturm sieht man über die niedrige Mauerbrüstung in die Schloßberggärtnerei hinab. Dort wurzeln einige Holzgewächse, die mit ihrer Krone noch über die Mauerkrone hinausragen. Unter ihnen ist der Französische Ahorn (*Acer monspessulanum*), bei uns vielfach gepflanzt und verwildert. An seinen dreilappigen Blättern würde man ihn wohl kaum als einen Ahorn erkennen, wohl aber an seinen Flügel Früchten, die innerhalb der ganzen Gattung bei aller sonstigen Verschiedenheit des Laubes gleichbleibende Gestalt aufweisen. In der Südnische der Mauer unterhalb des Uhrturmes ist seit einiger Zeit wieder ein neuer Feigenbaum (*Ficus carica*) gepflanzt. Der alte, der sehr stattlich gewesen sein soll, fiel einem besonders strengen Winter zum Opfer. Daß dieser

Vertreter der Mediterranflora hier ohne jeden weiteren Schutz fortkommt, ist wohl ein deutlicher Beweis für das milde Klima von Graz!

Vom Uhrturm aus verfolgt man zunächst den zum Türkenbrunnen führenden Weg. Auf der Ziegelmauer, die ihn gegen Westen abgrenzt, wächst zahlreich ein gelbblühender Kreuzblütler mit tiefeingeschnittenen, graugrünen Blättern: die ästige Doppelranke (*Diplotaxis tenuifolia*), eine typische Ruderalpflanze! Weiter aufwärts ist rechts ein kleiner Felssporn, von einem Aussichtspavillon gekrönt. Er ist größtenteils künstlich bepflanzt. Schon im allerersten Frühjahr, oft noch wenn Schnee den Boden deckt, erheben sich hier die prächtigen, rosaroten Blütensträuße der ostasiatischen, dickblättrigen Bergenie (*Bergenia crassifolia*), die auch sonst in Vorgärten häufig anzutreffen sind. Im Sommer schmücken hier hellblaue Blüten vom großen Ehrenpreis (*Veronica teucrium*) den Stein, und das ganze Jahr hindurch wird es belebt vom Grün der Legföhre (*Pinus montana*), die auch hier, weit von ihrer Heimat in der Hochregion unserer Kalkalpen, niederwüchsig bleibt. Weite Strecken des Felsens überkleidet der Efeu. Unter dem Einfluss der kräftigen, direkten Sonnenbestrahlung (Südlage!) bildet die Pflanze hier die eiförmig zugespitzten, helleren und glänzenden "Lichtblätter" und gleichzeitig auch Blüten, welche allerdings auch an ein gewisses Alter gebunden sind. Tritt hier der Efeu als "Felsüberdecker" auf, so hat man gleich gegenüber, zur Linken, Gelegenheit, ihn als "Baumkletterer" kennenzulernen. Als einzige unter unseren einheimischen "Lianen" den Typus des "Wurzelkletterers" verkörpernd, hat er sich hier mit Hilfe seiner negativ-heliotropen, nur an der Schattenseite bzw. an der dem Stützbaum zugekehrten Seite der Sprosse zur Entwicklung gelangenden Haft-

wurzeln am Stamm einer Traubenkirsche (*Prunus padus*) fast bis in deren Kern emporgearbeitet. Bevor man weiter hinaufsteigt, sollte man das kurze, vom Türkenbrunnen bis zum Starcke-Häuschen führende Wegstück sowie die nächste Umgebung desselben beachten. Auf den Terrassen, die beim Starcke-Häuschen den Hang teilen, wurde früher in Lauben der Weinstock (*Vitis vinifera*) gezogen. Auf der Hangböschung oberhalb der Lauben blühen im Sommer die echte Nelkenwurz (*Geum urbanum*) und das gemeine Helmkraut (*Scutellaria galericulata*). Gleich unterhalb des Starcke-Häuschens steht ein Strauch der Pimpernuß (*Staphylaea pinnata*), gekennzeichnet durch fünf- bis siebenzählige Blätter, weiße, hängende, im Mai erscheinende Blütenrispen und dünnhäutige, grüne, blasig aufgetriebene Kapsel Früchte. Seitwärts, schon am Westhang, trifft man mehrfach den Essigbaum (*Rhus typhina*), auch Hirschkolbensumach genannt, letzteres nach seinen braunfilzigen Schößlingen. Er stammt aus Nordamerika, trägt grüngelbe, in aufrechten Sträußen stehende Blütenstände und Früchte, die bei ihrer Reife dicht von einem roten Filz bedeckt sind. In seinen unpaarig gefiederten Blättern gleicht er stark seinem Doppelgänger, dem drüsigen Götterbaum (*Ailanthus altissima*), der im Stadtpark häufig ist. Das Laub des Essigbaumes nimmt im Herbst ein prachtvolles sattes Karminrot an. Zum Türkenbrunnen zurückgekehrt, steigt man zur Terrasse mit dem früher erwähnten Pavillon auf. Im Frühjahr bilden die gefüllten, rosa-roten Blüten des einsamigen Weißdornes (*Crataegus monogyna*) zu beiden Seiten farbige Kulissen. Noch wenige Schritte bergwärts steht man auf der geräumigen Terrasse, zu der die "Kanonenbastei" steil abfällt. Hier blüht alljährlich ein Mandelbaum (*Prunus communis*), und vom Gebälk der Pergola hängt

in großer Menge der violette chinesische Blauregen herab. Auf der dahinterliegenden Basteimauer siedelt der gemeine Bocksdorn (*Lycium halimifolium*) mit trübvioletten, im Sommer erscheinenden Blüten und wurzelt in den Mauerfugen ein Fliederbusch. Einen schönen Schmuck bilden im Hochsommer die prächtig rot und gelb gefleckten Rachenblüten des großen Löwenmaules (*Antirrhinum maius*), eines Südeuropäers, der hier auf einigen oststeirischen Burgen (Riegersburg, Kapfenstein) völlig eingebürgert bzw. verwildert ist. Große Flächen der Mauer verkleidet mit ihrem im Herbst rot leuchtendem Laub die kletternde Zaunrebe (*Parthenocissus quinquefolia*), die sich mit ihren Haftscheiben unlösbar an der Unterlage verankert. Auf dem kurzen Wegstück von hier zur Höhe der Bastei kommt man an zahlreichen Büschen des Goldregens (*Laburnum anagyroides*), eines Südosteuropäers, dessen Samen giftig sind, vorüber. Links sind große Strecken des Hanges mit einem amerikanischen Einwanderer, dem weißen Berufkraut (*Erigeron annuus*), einem Korbblütler, mit bläulich-weißen Blüten, bewachsen. In der Nähe des Senders sieht man einen Schneeball (*Viburnum opulus*) mit "gefüllten" Blüten. Im Gegensatz zur wildwachsenden Stammform, bei welcher nur die Randblüten steril bzw. als "Schaublüten" entwickelt sind, zeigen hier alle Blüten diese Ausbildung. Am Schloßberg Restaurant und am Glockenturm vorbei gelangt man auf die oberste, ausschließlich von Anlagen bedeckte Terrasse. Eine eingehende Aufzählung aller hier wachsenden Arten wäre falsch, da sie einem starken Wechsel unterliegen. Erwähnt soll aber die Eibe (*Taxus baccata*) werden, als unsere am meisten, Schatten ertragende, leider immer seltener werdende Nadelholzart, die wild z.B. noch in der Bärnschützklamm und am Gaisberg bei Graz vorkommt.

Die hier gepflanzten Exemplare sind durchwegs männliche. Das Laub des Baumes ist bekanntlich giftig. Außerdem sieht man den morgenländischen Lebensbaum (*Thuia orientalis*), aus Asien stammend, mit steil aufgerichteten Zweigen und radial gespaltener Krone. Seine Zapfen sind blaubereift. Die oberen Flächenblätter tragen eine rinnenförmig eingesenkte Öldrüse, wodurch sie sich von jenen des sehr ähnlichen abendländischen Lebensbaumes (*Thuia occidentalis*), bei dem die Öldrüse erhaben ist, unterscheiden. Beide Lebensbäume gehen vielfach unter dem falschen Namen der "Zypresse". Die echte Zypresse (*Cupressus sempervirens*) ist aber ein Vertreter der Mediterranflora, der unser Klima gar nicht verträgt und überdies auch eine ganz andere Wuchsform hat. Von einheimischen Holzgewächsen findet man eine Eberesche (*Sorbus aucuparia*), auch Vogelbeerbaum genannt (Blüten weiß, Früchte Mennigrot, Winterknospen schwarzviolett und filzig), einen Mehlbeerbaum (*Sorbus aria*), von vorigem leicht unterscheidbar durch die nicht gefiederten, einfachen, ungeteilten, eiförmigen, unterseits silbergrauen Blätter, einen typischen Bewohner der Kalkberge der Umgebung, ferner eine Abart der Feldulme (*Ulmus suberosa*) mit stark zerschlitzten Blättern.

In der Nähe des Wetterhäuschens wächst in mehreren Exemplaren die strauchige Kronwicke (*Coronilla emerus*), ein Schmetterlingsblütler mit unpaarig gefiederten Blättern, gelben, in Dolden stehenden Blüten und einer in lineare Stücke zerfallenden Frucht (Gliederhülse). Recht auffällig ist auch die aus Asien stammende schmalblättrige Ölweide (*Elaeagnus angustifolia*), deren zitronengelbe Blüten gleichzeitig mit den unterseits durch Behaarung silbrig glänzenden Blättern erscheinen. Früher konnte man auch gleich links von der Brücke eine afrikanische Tamariske

(*Tamarix africana*) mit ihren zarten, rosaroten Blüten, bewundern.

Der Mauer, welche das Plateau im Westen abschließt, entlang gehend, sieht man wieder viel Efeu und am Fuße desselben ganze Trupps der spätblühenden Goldrute (*Solidago serotina*), eines aus Nordamerika stammenden, bei Graz erstmalig 1890 festgestellten Korbblütlers mit prächtigen, sattgelben Blütensträußen. Am Wege hinunter zum Weldendenkmal kommt man an zahlreichen Sträuchern des Sauerdornes (*Berberis vulgaris*) vorüber (hängende gelbe Blütentrauben, Blattdornen!), ferner an Hecken des roten Hartriegel, dessen Zweige im Herbst und Frühjahr eine blutrote durch Antocyan bedingte Färbung aufweisen.

Unweit des Weldendenkmales steht als einziges Exemplar ihrer Art am ganzen Schloßberg eine Edelkastanie. Durch ihr eigenartig geformtes Laub wie nicht minder durch ihre unscheinbaren grüngelben Blütenkätzchen ist sie leicht von der Roßkastanie zu unterscheiden. Sie gilt im allgemeinen als **kieselfreundlich** und ist hier sicher gepflanzt.

Nahe der erwähnten Edelkastanie am Schloßberg trifft man auch den wolligen Schneeball (*Viburnum lantana*). Seine eiförmigen Blätter sind unterseits weißfilzig. Aus den weißen Blüten entwickeln sich Steinbeeren von erst roter, dann blauschwarzer Farbe. Bemerkenswert ist auch der Umstand, daß die weißfilzigen Knospen dieses Baumes, lediglich von jungen Laubblättern lose umhüllt, ohne Knospenschuppen den Winter überdauern. Er ist wild auf allen Kalkbergen der Umgebung zu finden. Vom Weldendenkmal aus schlägt man den Weg ein, der, über die Nordflanke des Berges hinüber auf den freieren Westhang führt und, diesem entlang, schließlich, nachdem er mittels einer Brücke die Trasse der Drahtseilbahn übersetzt hat, wieder beim Starcke-Häuschen einmündet.

Auf dieser Strecke hat man Gelegenheit, einen nicht unbeträchtlichen Teil der ursprünglichen, bodenständigen Vegetation des Schloßberges kennenzulernen. Das Anfangsstück führt zunächst durch jenen Mischwald, der den ganzen Nord- und Teile des Osthanges von hier hinab bis zur Wickenburggasse bedeckt. Am Aufbau des Oberholzes beteiligen sich drei Nadelhölzer und zahlreiche Laubhölzer. Von ersteren sieht man am häufigsten die Fichte (*Picea excelsa*), deren Zweigenden oft mit den zapfenartigen, durch die Fichtenrindenlaus (*Chermes abietis*) hervorgerufenen "Ananasgallen" besetzt sind, an zweiter Stelle die Lärche (*Larix decidua*), seltener die gemeine Kiefer. Unter den Laubhölzern steht die Hainbuche obenan, es folgen Feldulme, Esche, gemeine Birke (*Betula pendula*). Weiters die Schwarzpappel (*Populus nigra*), mit dreieckigen Blättern, spitzen, braunen, klebrigen Winterknospen und fünfeckigem Mark, Traubenkirsche, Feldahorn, Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Spitzahorn (*Acer platanoides*). An den Blättern aller Ahornarten, besonders an denen des Bergahorns, kann man im Herbst tiefschwarze, vom Runzelschorf (*Thythisma acerinum*) herrührende Flecken beobachten. Zu diesen typischen Vertretern der "baltischen" Flora kommen noch einige fremdländische Elemente, wie Robinie und Roßkastanie.

Wenig ausgeprägt ist die eigentliche Waldbodenschicht, nicht nur, weil der aus dem Dolomit hervorgegangene Verwitterungsboden nährstoffarm und relativ trocken ist, sondern weil er bei der starken Neigung des Hanges auch in hohem Grade der Abschwemmung unterliegt. Immerhin treten auch hier noch Reste einer früher sicherlich viel artenreicheren Waldbodenflora in einigen Vertretern auf. Dazu gehören u.a. der Efeu (in der sterilen Kriechform), der Sauerklee (*Oxalis*

acetosella), dessen Blätter in so sinnreicher Weise (durch Bewegungen) gegen eine auch nur vorübergehende Einwirkung direkten, starken Lichtes sich zu schützen wissen, die Nelkenwurz, der Pastinak (*Pastinaca sativa*), die Grimwurz (*Corydalis solida*) - leicht zu verwechseln mit der sehr ähnlichen Hohlwurz (*Corydalis cava*), wenn man nicht auf die Beschaffenheit der Knolle achtet, die nur bei letzterer hohl ist-, und das Erdbrot (*Cyclamen europaeum*), dessen schöngezeichnete, oberseits weiß-grün gefleckte, immergrüne Blätter, unterseits durch Antocyan tief karminrot gefärbt sind.

Auch Farne fehlen nicht, so der echte Wurmfarn (*Nephrodium filix mas*), weit seltener der gelappte Schildfarn (*Polystichum lobatum*), der gerne auch in den Fugen der gemauerten Wegböschungen siedelt, wo man auch die eigentlichen Spaltenbewohner unter den Farnen, den schwarzstieligen Streifenfarn, die Mauerraute sowie den gemeinen Blasenfarn (*Cystopteris fragilis*) antrifft. Laubmoose und Flechten sind selten, wenigstens am Waldboden, häufig ist dagegen ein Lebermoos, das Kegelhütchen (*Fegatella conica*), mit zierlich gefederten, der Unterlage angedrückten Thalluslappen. Alles in allem tritt die vor allem durch die Himmelsrichtung (Nordlage)bedingte Eigenart des Nordhanges (schwächere Beleuchtung und Erwärmung, größerer Feuchtigkeitsgehalt des Bodens und der Luft, länger andauernde Schneebedekung) sowohl in der artlichen Zusammensetzung seiner Pflanzendecke, wie auch in der Tracht der einzelnen Pflanzen- verglichen etwa mit jenen des Süd- oder Westhanges - deutlich hervor und kommt insbesondere auch in dem hier viel später einsetzenden Erwachen der Vegetation im Frühjahr klar zum Ausdruck. Leider wird das ursprüngliche Bild der Bodenvegetation dieser Abdachung stark verfälscht durch einen sibirischen Einwanderer, das kleinblütige Springkraut (*Impatiens parviflora*), das,

angeblich ein Flüchtling aus dem alten botanischen Garten am Joanneum, seit 1863 sich hier heimisch gemacht hat.

Auch der Hahnenfuß (*Ranunculus ficaria*) ist dort stellenweise in ganzen Trupps zu finden.

Wo der Weg die Nordflanke des Berges verläßt und auf den Westhang hinüberleitet, kommt man, nach einer kleinen Brücke, zu einer interessanten Stelle.

Oberhalb zweier Bänke ist der zu Rutschungen neigende Hang links ziemlich hoch hinauf aufgemauert, doch so, daß zwischen den Steinen noch ziemlich viel freies Erdreich übrigbleibt. Sowohl auf diesem wie auch in den Fugen des Mauerwerkes trifft man nun eine Reihe von Pflanzen angesiedelt, deren Gemeinschaft sicher keine zufällige ist. Da wächst einmal die Haselwurz (*Asarum europaeum*); sie ist eine Schattenpflanze, die sich auch an höhere Lichtintensitäten dauernd anzupassen vermag, der früher erwähnte Sauerklee, den es hier auch gibt, dagegen das Beispiel einer nur auf schwache, diffuse Beleuchtung eingestellten Pflanze. Neben der Haselwurz siedelt hier wieder das Erdbrot, dann das zierliche Perlgras (*Melica nutans*), das rauhaarige Veilchen (*Viola hirta*), speziell in den Ritzen des Mauerwerks weiters das Schöllkraut, die Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), am Fuße der Böschung auch die gefleckte Taubnessel und die weiße Taubnessel (*Lamium album*). Bei näherem Zusehen bemerkt man, schönes, trockenes Wetter vorausgesetzt, auch, daß Ameisen in den Ritzen siedeln. Alle hier ausgezählten Pflanzen haben nämlich an ihren Samen Einrichtungen für die Anlockung von Ameisen, sind also myrmekochor, und verdanken zweifellos diesem Umstand ihr hier gehäuftes Auftreten. Von anderen Besiedlern der Böschung seien noch die Trompetenflechte (*Cladonia pyxidata*) und der Schweizer Moosfarn (*Selaginelle helvetia*) genannt.

Einige Schritte weiter sieht man am Hang eine Birke und daneben Salweiden (*Salix caprea*); die Männchen letzterer im Frühjahr mit dicken, goldgelben, von Bienen umschwärmten Staubblütenkätzchen, die Weibchen mit unscheinbaren, schmäleren, graugrünen Stempelkätzchen. Das nun links folgende Hangstück präsentiert eine Fülle von Pflanzenarten: Da ist vor allem eine subalpine Art zu nennen, das gemeine Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*), das z.B. am Schöckel häufig ist, dann die farbenprächtige Frühlingsplatterbse (*Lathyrus vernus*), höchst auffallend durch ihren Farbwechsel der Blüten (erst rot, dann violett, zuletzt blaugrün). Zu ihnen gesellen sich weiters der rosarot blühende, gemeine Samander (*Teucrium chamaedrys*) der blaublühende Gamander-Ehrenpreis (*Veronica chamaedrys*) und das Waldvergißmeinnicht (*Myosotis silvatica*). Es fehlen auch nicht die gespornten violetten Blüten der gemeinen Akelei (*Aquilegia vulgaris*), der am Boden geduckte süße Tragant (*Astragalus glycyphyllos*) mit seinen gelbgrünen Schmetterlingsblüten, das weißblühende Ackerhornkraut (*Cerastium arvense*), die violettblühende rapunzelartige Glockenblume (*Campanula rapunculoides*), das gemeine Zittergras (*Briza media*) mit herz-eiförmigen Ähren, das Frühlingslabkraut (*Galium vernum*), die dreinervige Nabelmiere (*Moehringia trinervia*), der violette Wiesensalbei (*Salvia pratensis*), der gemeine Hornklee (*Lotus corniculatus*), der gemeine Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) und die fast überall heimische Vogelmiere, auch Hühnerdarm genannt (*Stellaria media*).

So geben sich an diesem Hang Arten aus sehr verschiedenen Pflanzenvereinen und mit sehr verschiedenen Ansprüchen ein friedliches Stell-dichein: Waldschattenpflanzen, vorwiegend im

oberen Hangteil, durch Bäume und Sträucher geschützt, Pflanzen der trockenen Wiese im unteren freien Teil bis zur Böschungsmauer herab und endlich Ruderalpflanzen am Fuße letzterer und längs des Weges. Im Vergleich dazu ist das folgende, beiderseits von Gebüsch flankierte, schattigere Wegstück verhältnismäßig artenarm, dafür aber durch Massenfaltung einiger Arten ausgezeichnet. Von der steinernen Bank an bis dorthin, wo der Weg in einer Kurve dicht an die Westmauer des Plateaus herantritt, ist der Hang im Frühjahr wie übersät mit Blättern und Blüten des hier verwilderten echten Kerbelkrautes (*Anthriscus cerefolium*), das hier, ähnlich wie *Impatiens parviflora* nordseitig, zusammenhängende, fast reine Bestände bildet. Ab und zu trifft man auch den efeublättrigen Ehrenpreis (*Veronica hederifolia*). Sehr häufig ist hier in den Fugen der Mauerböschung das vom Gärtner Petrasch 1870 erstmalig hier ausgesäte Zimbelkraut (*Cymbalaria muralis*) mit seinem formschönen Laub. Im Weiterstreiten kommt man an jene Stelle, wo ein vom Hacker-Löwen herabführender Steig in den Weg einmündet. Geht man hier einige Schritte oberhalb der Wegböschung dem Fuße der Westmauer des Plateaus entlang, so stößt man auf zwei Pflanzen, welche zu den besonderen Zierden der Schloßbergflora zählen, die prächtig rotviolett blühende ansehnliche Garten-Nachtviole (*Hesperis matronalis*) und die zweijährige Mondviole (*Lunaria annua*) - beides Kreuzblütler - und letztere besonders nach dem Verblühen durch die seidenglänzende Scheidewand ihrer auf die Kante gestellten Früchte auffallend. Wenn man wieder zum Weg absteigt, passiert man bald darauf eine am Hang zur Linken stockende kleine Gruppe von Rotbuchen, die einen allerdings recht kläglichen Eindruck macht.

Ist doch der Hauptstamm fast überall gekappt und das Astwerk beschnitten, wodurch eine unschöne, niedrige, buschförmige Krone entstanden ist.

Da, wo der Weg die Drahtseilbahn überbrückt, kommt man an größeren Gruppen der gemeinen Kiefer vorüber, für welche - als Lichtbaum - die durchsonnte Westseite des Berges der geeignete Platz ist. An der aufgemauerten Böschung, die von hier zur Linken bis nahe der Einmündung des Hackher-Steiges - vor dem Starcke-Häuschen - führt, ist wieder eine Ruderalpflanze, die gemeine Gundelrebe (*Glechoma hederacea*), zahlreich anzutreffen. Im Verlaufe des Abstieges, der längs des Hackher-Steiges hinab zur Wickenburggasse führt, kann man noch einige Vertreter der Westhangflora kennenlernen. Zunächst sind es wieder einige Holzgewächse, die die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Da siedelt einmal der gemeine Spindelbaum (*Evonymus europaeus*), unscheinbar zwar zur Blütenzeit, aber um so auffallender im Herbst dank seiner Früchte, die an Formenschönheit und Farbenpracht ihresgleichen in der heimischen Flora suchen. Eine karminrote Kapsel umschließt die mit einem orangefarbenen Mantel umhüllten Samen, einem Kardinalsbarett vergleichbar. An den älteren Zweigen findet man oft abstehende braune Korkleisten, wodurch erstere vierkantig erscheinen. Überaus häufig ist auch der Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*) mit verdornten Zweigen, gelbgrünen im Mai erscheinenden Blüten, schwarzen Beeren und am Rande feingesägten Blättern, während der ihm sonst sehr ähnliche, aber kalkreiche Böden meidende, feuchtigkeitsliebende Faulbaum (*Rhamnus frangula*) ganzrandiges Laub besitzt. Auch der Nußbaum (*Juglans regia*) fühlt sich auf dieser Seite des Berges besonders wohl, da er viel Licht und Wärme verlangt. Als frostempfindlichem Baum, der in niedrigen Lagen in strengen Wintern nicht selten erfriert, kommt ihm der Umstand sehr zustatten, daß sich am

Schloßberg trotz dessen geringer relativen Erhebung bereits die winterliche Temperatur-Umkehr auswirkt. Oft genug kann man feststellen, daß dann die über der Stadt und dem Grazer Felde lastende Nebelschichte schon unterhalb des Schloßberggipfels aufhört und hellem Sonnenschein Platz macht. Nicht selten begegnet man auch dem gelben Hartriegel (*Cornus mas*), der seine gelben Blütenschleier lange vor den Blättern, oft schon im März, entfaltet. Er hat rote, beerenähnliche Steinfrüchte, während der rote Hartriegel weiße Blüten und schwarze Steinfrüchte besitzt. Fast auf Schritt und Tritt sieht man zwei Lianen, den Efeu und die gemeine Waldrebe (*Clematis vitalba*). Letztere verkörpert den Typus des "Blattstielrankers" und wölbt ganze Lauben und Baldachine über Ast- und Blattwerk des Stützbaumes. Trotzdem wird sie ihm kaum so gefährlich wie der Efeu, da sie ja als sommergrüne Liane nur während ihrer Vegetationszeit den Zutritt von Luft und Licht zum Stützbaum einschränkt. Nur ihre glänzenden schopfigen Fruchtstände bleiben auch den Winter über am Gezweig hängen. Ihre außerordentlich zähen, an Zugfestigkeit den besten Seilen nichts nachgebenden Stamm-Taue zeigen hier aber nicht entfernt jene Länge und Dicke, die sie z.B. schon in den Wäldern des Plabutsch oder gar im Gebiet des Schöckels erreichen. An verschiedenen Stellen des Westhanges kommt man an Schwarzkiefern (*Pinus nigra*) vorüber, die aber nur hier gepflanzt sind. Von der gemeinen Kiefer ist sie leicht durch die viel größere Länge und dunklere Färbung ihrer Nadeln zu unterscheiden, sowie auch dadurch, daß bei ihr die schwarzbraune Farbe der Rinde bis oben hinauf anhält, während bei der gemeinen Kiefer die obersten Stammteile eine rotbraune Färbung aufweisen, verursacht durch die sich dort in dünnen Schuppen ablösende Borke. Als wildwachsender Baum fehlt die Schwarzkiefer

der Steiermark gänzlich. Dagegen kommt ein baumartiger Schmetterlingsblütler, der gemeine Blasenstrauch (*Colutea arborescens*), mit blasig aufgetriebenen Hülsen, hier möglicherweise ursprünglich vor. Beim Weitergehen kommt man unter der Drahtseilbahn hindurch, in deren Umgebung das aus Südamerika stammende kleinblütige Gängelkraut (*Galinsoga parviflora*), das seit 1870 bei Graz beobachtet wird, Massenvegetation bildet und eine Unzahl von Samen erzeugt, die merkwürdigerweise, obwohl die Pflanze aus einem tropischen Klima stammt, nicht frostempfindlich sind.

Im nun letzten Drittel des Abstieges schmiegt sich der Weg hart an den Felsen des Berges. Und gerade auf diesem eigentlichen felsigen Urboden, der nur die Bildung einer vielfach zerstückelten Vegetationsdecke ermöglicht, trifft man die meisten bodenständigen Arten des Berges, die hier eine, in ihrer Zusammensetzung und Tracht für die Eigenart der Standortverhältnisse überaus bezeichnende, Gemeinschaft bilden. Da siedelt von Gräsern die frühblühende Segge (*Carex praecox*), der blaugrüne Schwingel (*Festuca glauca*), das bunte Elfengras (*Sesleria varia*), zu denen sich ehemals auch das gemeine Bartgras (*Andropogon ischaemum*), ein südöstliches Element, gesellte, daneben der Berglauch (*Allium montanum*), die ästige Zaunlilie (*Anthericum ramosum*), die echte Steinnelke (*Dianthus carthusianorum*), die gemeine Felsenelke (*Tunica saxifraga*), das Sandfingerkraut (*Potentilla arenaria*), die Osterblume (*Anemone nigricans*), der scharfe Mauerpfeffer (*Sedum acre*), die kurzhaarige Hauswurz (*Sempervivum hirtum*), die ungarische Minze (*Nepeta pannonica*), eine pontische Art, der Alpenquendel (*Satureia alpina*), ein subalpines Element, der blutrote Storchenschnabel (*Geranium sanguineum*), die gemeine Königskerze (*Verbascum phlomoides*), die kleinblütige Königskerze

(*Verbascum thapsus*), das gemeine Ochsenauge (*Buphthalmum salicifolium*), die Grindkraut-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), die rheinische Flockenblume (*Centaurea rhenana*), das gelbe Grindkraut (*Scabiosa ochroleuca*) und andere mehr. Es handelt sich dabei durchwegs um sogenannte "thermophile", d.h. Licht und Wärme verlangende Arten vielfach südöstlicher Herkunft, so daß man sehr wohl hier von einem "steppenartigen Pflanzenverein auf sonnigen Felsen" sprechen könnte, der sehr viele Analogien mit der Pflanzenwelt der sonnigen "pontischen" Hügel aufweist, nur daß es sich dort um losen, hier um felsigen Boden handelt. Alle diese Pflanzen sind der Eigenart des Standortes aufs beste angepaßt und begegnen speziell den Gefahren einer zu großen Transpiration, die ihnen durch die Trockenheit des Standortes droht, durch viele sinnreiche Mittel. Hier sind, wenn man von dem durch Menschenhand ja gänzlich umgestalteten Südhang des Berges absieht, jene Stellen, die am ersten schneefrei werden, an denen seine Vegetation am frühesten erwacht und die ersten Blüten sich entfalten, allen voran jene der Osterblume, der Haselnuß (*Corylus avellana*) und des gelben Hartriegels. Nicht weit davon ist der sogenannte Kriegersteig in den Fels gehauen. Wenn man ihn von der Sackstraße aus betritt, so trifft man überall die silbergrauen, halbkugeligen Polster eines weitverbreiteten Laubmooses, der Polster-Grimme (*Grimmia pulvinata*). Mehr als sie ist jedoch für die Gesteinsunterlage die gleichfalls hier siedelnde kalkholde *Grimmia apocarpa* bezeichnend. Von einheimischen Pflanzen trifft man im oberen Teile des Kriegsteiges die wilde Käsepappel (*Malva silvestris*), die weißblühende, gemeine Graukresse (*Berteroa incana*), den Färberwau (*Reseda luteola*), den Färberwaid, die gemeine Eselsdistel (*Onopordum acanthium*), die sattgelben Blüten des Wald-Schotendotters (*Erysimum silvestre*).

Bei Pfeiler Nr. 15, bzw. von dort aus sichtbar, ist eine Anpflanzung des Frauenschuhs (*Cypripedium calceolus*), der schönsten und größten einheimischen Orchidee, bei Pfeiler Nr. 43 *Wulfenia carinthiaca*, der berühmte "Kärntner Kuhtritt" (Endemismus!), bei Pfeiler Nr. 50 die herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia*), bei Pfeiler Nr. 83 der Petergamm; auch Edelweiß (*Leontopodium alpinum*), schmalblättrige Narzisse (*Narcissus angustifolius*). Auch einen der schönsten Farne, die Hirschzunge, kann man im Verlaufe dieses Steiges gepflanzt und gut gedeihend vorfinden. Die beim Wegbau notwendigen Sprengungen haben viele Klüfte, Spalten sowie die Oberfläche früher von Humus bedeckt gewesener Felsen bloßgelegt, an denen man sehr schön die Mitwirkung der Pflanzenwurzeln, besonders jener des Efeus und anderer Holzgewächse, bei der mechanischen und chemischen Verwitterung des Gesteins durch Erweiterung der Spalten oder Anätzung der Felsoberfläche mittels ausgeschiedener Säuren beobachten kann.

Von den Anpflanzungen des anschließenden Herbersteingartens hebt man den Zitronenbaum (*Citrus medica*), die amerikanische Agave (*Agave americana*, fälschlich Aloe genannt), die indische Feigendistel (*Opuntia ficus indica*), die mexikanische Palmenlilie (*Yucca filamentosa*) und die schön gelb blühende Junkerlilie (*Asphodeline lutea*), aus Dalmatien besonders hervor, welche alle am Fuße der Südmauer angepflanzt sind und dort zeitweise ein fast subtropisches Vegetationsbild hervorzaubern.

Wechselvoll wie die Geschichte des Schloßberges ist auch die Geschichte seiner Pflanzendecke im Laufe der Zeiten gewesen und spiegelt sich noch heute in den Resten seiner bodenständigen Vegetation wieder. Zu dem Grundstock von baltischen und wohl auch südöstlichen (illyrischen) Florenelementen, die am Ausgang des Tertiärs hier sesshaft waren, stießen während der Eiszeit von Norden her

vorgeschobene, herabgestiegene subalpine oder alpine Arten, zu denen sich mit der Wiederkehr eines wärmeren Klimas wieder ein Vorstoß südöstlicher (zum Teil vorübergehend - im Diluvium - von hier abgedrängter) Arten und endlich in neuester Zeit auch Wanderpflanzen fremdländischer Herkunft, größtenteils dem Laufe der Mur von Süden her folgend, gesellten. Wiederholt hat der Mensch im Laufe der Zeiten in die Pflanzendecke des Schloßberges eingegriffen, bald zerstörend, bald wiederaufbauend. Erst rodete er den Wald auf seinem Gipfel und den Hängen, befestigte seine Höhe und schuf sich Obst- und Weingärten an dem vor allem hiezu geeigneten Süd- und Westhang. Bis wieder im Wandel der Zeit die Befestigungen geschleift, die verödeten Hänge neu bewaldet, Anlagen geschaffen und der Berg in jenen Naturpark verwandelt wurde, als den man ihn heute kennt. Man sollte diesen Zustand grundsätzlich zu erhalten trachten, viel davon ist nämlich schon für immer verlorengegangen. Das erkennt man, wenn man die Liste der Pflanzen durchgeht, die zirka um 1850 der Botaniker Unger für den Grazer Schloßberg erstellte.

I.4.3. STADTPARKPFLANZEN

(Pflanzenliste von L. Lämmermayr; Querschnitte durch den Boden, die Pflanzendecke und Tierwelt von Graz, Graz 1933)

(Die fallweise in Klammer gestellten Zahlen bei den einzelnen Arten beziehen sich auf die Standortangabe im beigefügten schematischen Plan des Stadtparks).

Über Boden und Klima des Stadtparks müßte an sich kein weiteres Wort verloren werden, da dies für Graz allgemein in den Kapiteln I.2. und 3. behandelt wurde. Da sein Bewuchs und seine Lage aber etwas durchaus Einmaliges in der Gesamtheit der Grazer Grünanlagen darstellen, ist es doch notwendig, darauf noch einmal zurückzukommen, nur aber speziell auf das kleine behandelte Gebiet des Parks bezogen.

Das erwähnt günstige und in der vorindustriellen Zeit auch sehr gelobte Klima von Graz mit seiner Beckenlage und den ruhigen Windverhältnissen, was sich heute wiederum schlecht auswirkt, zeigt auch auf den Stadtpark seine Wirkung. In erster Linie in der Tatsache eines starken und überraschend vielfältigen Bewuchses. Das Jahresmittel von + 9,2 Grad Celsius, entsprechend dem von Turin oder Dijon, gestattet auch Pflanzen, namentlich Holzgewächsen, wärmerer Zonen vollste vegetative Entwicklung. Bei einigen unterbleibt zwar die Fruchtbildung, doch ist dies ohnedies weniger der Zweck von Parkpflanzen und wird nicht als Manko empfunden. Andererseits kommt es unter diesen Bedingungen bei widerstandsfähigeren Arten, im Zusammenhang mit kleinräumlichen Klima-besonderheiten, nicht selten im Herbst zu einer naturwidrigen zweiten Blüte und teilweisen Neubelaubung. Besonders bei Alleebäumen, die von der aufgespeicherten und rückgestrahlten Sonnenwärme der Häuser und des Asphalts stimuliert werden. Wenn dann auf eine Zeit längerer Trockenheit im Spätsommer eine Regenperiode folgt, werden die für das nächste Frühjahr bestimmten Reservestoffe mobilisiert, und es ergibt sich das seltsame Bild, daß auf ein und demselben Baum gleichzeitig Früchte, Blüten und junge Blätter zu sehen sind. Ein Schauspiel, das sich besonders an den Roßkastanien der Parkränder jedes Jahr Ende Oktober wiederholt.

Die Konfrontation zwischen dem Grün des Stadtparks, dem Häusermeer und der Stadtkultur rings umher bringt für ersteres natürlich noch einige andere Handicaps, die unumgänglich sind und den Pflanzen stark zusetzen. Der festgestampfte Boden oder Stein- und Asphaltbelag verhindert den Zutritt von Luft und Wasser, die Salzstreuung bringt Wurzeln zum Absterben, die Luftverschmutzung wirkt ätzend und vergiftend, setzt das Lebensalter herab und vieles andere mehr. Es ist kein Zufall, daß im Stadtpark nur mehr wenige Linden stehen, der wohl typischste Laubbaum unserer Breiten. Sie sind am empfindlichsten gegen diese Belastungen und waren vor hundert Jahren noch häufiger als die jetzt so verbreitete Platane, die vielfach an deren Stelle trat.

Die Windarmut, der Bodencharakter und die Flußnähe hinterlassen ebenfalls ihren Stempel auf der Stadtparkflora. Die Auswahl der spärlichen Ruderalpflanzen, vorwiegend auf den Rasenflächen vertreten, geht in Richtung von typischen Bewohnern feuchter Wiesen mit stagnierender Hydraulik. Unübersehbar ist das reiche Auftreten von Moosen und epyphytischen Rindenbewohnern, vor allem auf der Nordseite der Bäume.

Auffällig ebenfalls das massenhafte Auftreten von Feigwurz (*Ranunculus ficaria*) mit ihrem saftigen fettglänzenden Laub zur Blütezeit in den Wiesen. Gleiches gilt für das Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis*) und den scharfen Hahnenfuß (*Ranunculus acer*). Alle drei typische Bewohner feuchter Lagen mit schwerem Boden.

Interessant scheint auch das gänzliche Fehlen von Flechten und der Mistel (*Viscum album*) auf den Bäumen. Dieses Faktum erklärt sich sofort, wenn man weiß, daß beide gegen verschmutzte Luft und hohe SO_2 Anreicherung sehr empfindlich sind. Nicht so wählerische Pflanzen mit saurem Charakter fühlen sich aber sichtbar wohl in den Anlagen und haben es sowohl zur starker Verbreitung wie schönen Exemplaren gebracht.

Da wäre zuallererst die allgegenwärtige Roßkastanie (*Aesculus hippocastanum*) zu nennen, die zwar ein recht später Einwanderer ist, sich aber hier ausgesprochen wohl fühlt. Sie stellt den bei weitem häufigsten Baum in allen Grazer Parkanlagen und erfreut die Einwohner durch ihr sehr abwechslungsreiches Erscheinungsbild das ganze Jahr. Ähnliches gilt für die Platane (1), die im Stadtpark vor allem an seinem Rand und auch noch an vielen anderen Stellen in Graz vertreten ist. Es handelt sich im

speziellen Fall um eine Mischform zwischen der abendländischen Platane (*Platanus occidentalis*) aus Nordamerika und der morgenländischen Platane (*Platanus orientalis*), deren Heimat Südeuropa und Asien ist, mit Namen ahornblättrige Platane (*Platanus acerifolia* Willd.). Sie erreicht in einer dem Stadtpark direkt benachbarten Allee längs der Elisabethstraße so imponierende Formen, daß sie sogar unter Naturschutz gestellt wurde. Wie schon in Kapitel I.4. erwähnt, gehört sie wahrscheinlich zu den ältesten hier ansässigen Baumarten, da bei verschiedenen Grabungen im Stadtboden massenhaft Abdrücke ihrer Blätter in Schichtungen aus dem Tertiär gefunden wurden. Natürlich findet sich im Stadtpark auch eine Auswahl der hier schon länger heimischen und als autochthon empfundenen Gewächse.

Zu beginnen wäre da bei der schon im Kapitel über die Auwälder erwähnten Schwarzpappel (*Populus nigra*), die mit ein paar restlichen außerordentlich schöner Exemplaren auch im Augarten vertreten ist. Im Stadtpark gedeiht sie, wie auch die Pyramidenpappel (*Populus italica*) (2) - eine Wuchsform der ersteren - und die Silberpappel (*Populus alba*) (3) an mehreren Stellen. Ein besonders schönes Exemplar letzterer steht beim Hamerlingdenkmal an der Erzherzog-Johann-Allee.

Neben einigen sehr pittoresken Birkengruppen (*Betulaceae*) finden sich im Stadtpark auch alle drei einheimischen Arten der Ulme, die Feldulme (*Ulmus suberosa*), die Bergulme (*Ulmus scabra*) und die Flatterulme (*Ulmus effusa*). Ihr Bestand geht aber, bedingt durch Luftverschmutzung und die grassierende Ulmenkrankheit, stark zurück.

Die Linden sind, wie bereits erwähnt, nur noch spärlich vertreten. Dennoch gibt es noch einige Sommer- und Winterlinden. Darüber hinaus aber auch noch ein Exemplar einer dritten Art, eine ungarische Silberlinde (*Tilia tomentosa* (4)). Sie steht an der Erzherzog Johann-Allee nahe der Leonhardstraße, und ist an sich ein Bürger des pontischen Florenbereichs. Sie hat an der Unterseite silberweiße, filzig behaarte Blätter und blüht erst im August.

Von den Buchen ist eine Art besonders auffällig und auch mehrmals vertreten. Es ist die sogenannte Blutbuche (*Fagus silvatica* var. *atropurpurea*). Ihre Blätter sind rot gefärbt. Eine Eigenschaft, die eine durch Samen vererbte Mutation darstellt. Allerdings liefern sie meist nur zu zwei

Dritteln wieder von Antocyan rot gefärbte Exemplare, der Rest ist grün, wie die anderen im Stadtpark vertretenen Arten. Das sind Hängebuchen (*Fagus silvatica* var. *Pendula*) (5) - beim großen Brunnen und an der Parkstraße - und schlitzblättrige Buchen (*Fagus silvatica* var. *laciniata*) (6), wovon eine beim Franck-Denkmal wächst.

Von den Eichen gibt es zunächst die beiden häufigsten einheimischen Arten - die Sommereiche und die Wintereiche - erstere mit kurzgestielten Blättern und langgestielten Früchten, letztere genau umgekehrt. Sie sind mehrfach gepflanzt und erreichen auch beeindruckende Größe. Die sogenannte Franck-Eiche - zu Ehren des Stadtparkschöpfers gepflanzt - ist z.B. eine Wintereiche (7).

Außer diesen existieren auch noch zwei sehr dekorative Solitäre eingebürgerter Arten. Eine nordamerikanische Roteiche (*Quercus rubra* L.) (8) mit im Herbst sich rot färbenden Blättern, sie steht in der Nähe des Wetterhäuschens, und eine sich ebenfalls rotfärbende amerikanische Sumpfeiche (*Quercus palustris* du Roi).

Außer diesen gewohnten, schon fast einheimischen Erscheinungen wachsen auf der Fläche des Stadtparks noch einige Arten in größerer Zahl, die eigentlich zu den Exoten zählen, aber sich hier wohlfühlen und inzwischen wirklich eingebürgert sind. Dazu zählt die chinesische Mandelaprikose (*Prunus triloba*) aus der Prunus-Familie, die neben ihrer häufigen Verwandten, der Traubenkirsche, in vielen Exemplaren vorhanden ist. Sie besitzt gefüllt, zart rosarote Blüten dicht gedrängt an schlanken, fast unverzweigten, rutenförmigen Stämmchen. Sie erfreut im Frühling mit dieser Pracht nicht nur Besucher des Stadtparks, sondern auch der übrigen Parkanlagen der Stadt.

Neben abendländischem (*Thuja occidentalis*) und morgenländischem Lebensbaum (*Thuja orientalis*) sind es natürlich auch Götterbaum (*Ailanthus altissima*) und Essigbaum (*Rhus thyphina*), die im Park genau wie in vielen Privatgärten zu finden sind. Von den Leguminosen trifft man neben der Robinie (*Robinia pseudacacia*), die fälschlich immer Akazie genannt wird, eine ansonsten bei uns recht seltene Art recht häufig. Es ist dies

der dreidornige Christusbaum (*Gleditsia triacanthos*) (9). Er kommt aus Nordamerika und besitzt große, oberhalb der Blattachsen sitzende, aber auch in tieferen Stammartien auftretende, verzweigte Dornen. Die im Juni erscheinenden grünlichen Blüten sind eher unscheinbar, entwickeln aber sehr auffallende Früchte - große lange, plattgedrückte und gedrehte rotbraune Hülsen, in denen die losen Samen klappern, und die im Herbst an vielen Stellen die Wege im Stadtpark bedecken.

Außer all diesen bisher genannten häufigen und auch einheimischen Bäumen beherbergt der Grazer Stadtpark noch eine beachtliche Menge an einzelnen schön entwickelten, fremdartigen Exemplaren. Doch vor der Aufzählung einiger Beispiele ein kurzer Blick auf das Buschwerk.

Hier dominiert eindeutig das bodenständige oder zumindest lang gewohnte und eingebürgerte Pflanzenmaterial. Die Auswahl ist die gleiche wie in tausenden anderen Gärten auf der Welt und bietet kaum Seltenes oder Ungewohntes. Der Bogen spannt sich über den gemeinen Flieder, über den wohl kein Wort zu verlieren ist, über die Gattung *Corylus* - mit der schlitzblättrigen Haselnuß (*Corylus avellana* var. *laciniata*), der Bluthasel (*Corylus avellana* var. *sanguinea*) (10) und der türkischen Baumhasel (*Corylus colurna* L) (11) bis zur japanischen Forsythie (*Forsythia japonica*), die bekanntlich zu den ersten Frühlingsblühern gehört und mit ihrer goldgelben Pracht in beinahe jedem Garten zu finden ist. Sehr oft wird sie auch fälschlich Goldregen genannt.

Natürlich fehlt auch der meist zu Hecken beschnittene Buchsbaum (*Buxus sempervirens*) nicht und die nordamerikanische Mahonie (*Mahonia aquifolium*). Letzere, jetzt schon sehr häufig, kommt durch ihre immergrüne widerstandsfähige Belaubung immer mehr in Mode. Früher war sie eine ausgeprägte Friedhofspflanze. Ihre gelben Blüten erscheinen im Mai und liefern im Spätherbst blau bereifte Beeren. Sehr oft wird sie bei flüchtiger Betrachtung mit ihrer Verwandten, der Stechpalme (*Ilex aquifolium*), verwechselt, die mit der goldgelben Johannisbeere (*Ribes aureum*) und dem wohlriechenden Pfeifenstrauch (*Philadelphus coronarius*) - oft fälschlich Jasmin genannt - die Buschwerksituation des Parks prägt. Natürlich ist die Aufzählung nicht vollständig, doch ist der Rest weder qualitativ noch quantitativ allzusehr von Bedeutung.

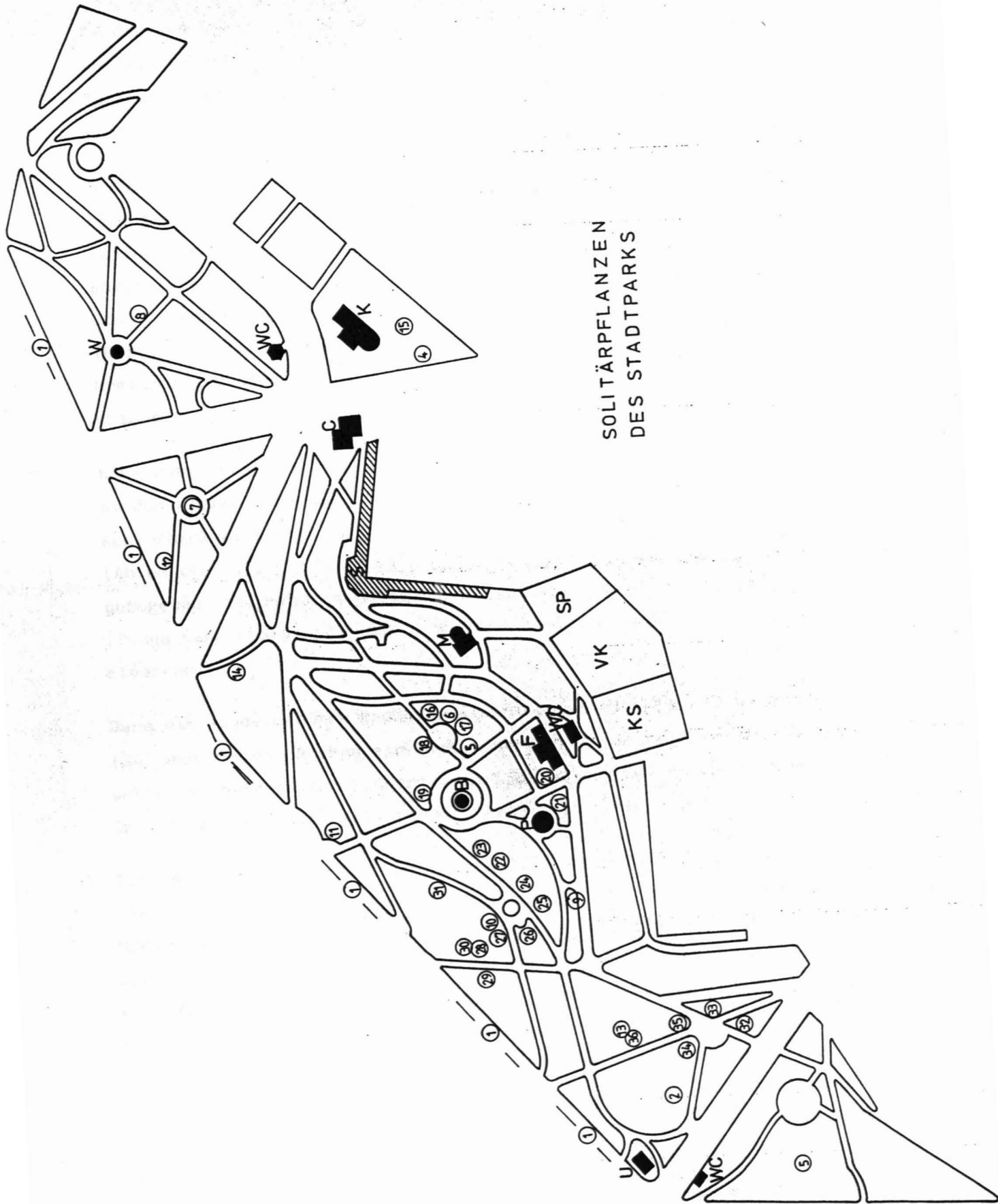
Nun zu der Aufzählung der pflanzlichen Besonderheiten, die der Stadtpark in Bezug auf Seltenheit oder prächtigen Wuchs zu bieten hat. Viele dieser Solitäre waren schon längere Zeit gesetzlich geschützt, seit kurzem ist die ganze Anlage des Stadtparks unter Naturschutz. Eine Maßnahme, die paradoxerweise nicht nur gute Folgen für den Park haben kann. So wird es dann z.B. nur bedingt möglich sein, abgefallenes Laub der Bäume zu entfernen, und für jede beabsichtigte Maßnahme oder Änderung muß ein Konsens mehrerer befaßter Institutionen gefunden werden, was erfahrungsgemäß zu einer Erstarrung und einem Mangel an Attraktion führen kann.

Im Süden beginnend, steht am Weg von der Franck-Eiche zum Glacis ein Schusser- oder Geweihbaum (*Gymnocladus canadensis*) (12). Er stammt aus Nordamerika, hat gefiederte Blätter, weiße in Trauben stehende Blüten und kugelige Samen in der Form von "Schussern". Daher auch sein Name. An etwas wärmere Gegenden gewöhnt, fruchtet er bei uns leider nicht.

Etwas weiter nördlich über die Straße stehen am Weg von der Glacisstraße zu Hauptallee ein Tulpenbaum (13) und ein nordamerikanischer Storaxbaum (*Liquidambar styraciflua* L.) (14) Beide keine besonderen Seltenheiten, aber hier sehr gut entwickelt.

Ebenfalls nicht selten, aber sehr schön wächst unweit davon beim Burgtor eine Nordmannstanne (*Abies nordmanniana* Spach.) (15) Sie stammt aus dem Kaukasus und ist unserer Weißtanne (*Abies alba*) ähnlich, aber mit längeren und breiteren Nadeln, die nicht zweizeilig, sondern an der Oberseite der Triebe büstenartig angeordnet sind.

Beim Zurückkehren in den Kern des Parks stößt man rund um das Franck-Denkmal auf eine Gruppe von wunderschönen Einzelbäumen, die bis zum großen Brunnen reicht und auch die schon erwähnte schlitzblättrige Buche enthält. Es handelt sich im einzelnen um eine kaukasische Flügelnuß (*Pterocarya fraxinifolia*), (16) eine Zirbelkiefer von prächtigem Wuchs (*Pinus cembra*) - (17) sie ist in Lagen von 1500 bis 2000 m bei uns relativ häufig, zählt aber in dieser Höhenlage zu den Seltenheiten - und eine kleinblütige Roßkastanie (*Aesculus parviflora*), (18) die als Strauchform des häufigen Baumes das Ensemble vervollständigt.



SOLITÄRPFLANZEN
DES STADTPARKS

Um den Brunnen selbst gruppieren sich die erwähnte Hängebuche und ein Bergahorn (*Acer pseudo platanus*) (19) mit dem seltenen "panaschierten" Laub, das durch Lufteinschlüsse in den Blattzellen fleckig erscheint, was aber keine Krankheit darstellt.

Nicht weit davon, etwas westlich, steht vor dem Forum-Gebäude eine Weymouthkiefer (*Pinus strobus*) (20) aus Nordamerika, kenntlich an ihren 10 cm langen, seidig glänzenden, zu fünf gebüschelten Nadeln sowie ihren eindrucksvollen großen Zapfen. Gleich daneben gedeiht eine Seltenheit, das einzige Exemplar des japanischen Katsura-Baumes (*Cercidiphyllum japonicum* Sieb et Zucc) (21) in Graz, dessen fast kreisrunde Blätter an jene des Judasbaumes (*Cercis siliquastrum*) erinnern.

Eine ausgesprochene Häufung von besonders schönen Bäumen existiert um das kleine Rondell, etwas nördlich des großen Brunnens, wo das Keplerdenkmal steht. Es findet sich dort eine schöne Koloradotanne (*Abies concolor* Lindl et Gard) (22) mit langen säbelförmigen nach oben gebogenen, beiderseits mattgrünen Nadeln und daneben eine Hemlockstanne (*Tsuga canadensis*) (23) mit behaarten Zweigen, beide aus Nordamerika stammend.

Dann ein wunderschönes Exemplar einer Trauerweide (*Salix babylonica*) (24) und gleich daneben ein Eschenahorn (*Negundo aceroides*) (25). Wie schon der Name sagt, erinnert sein Laub an das der Esche, ist aber in diesem speziellen Fall panaschiert, also gefleckt.

Zur Ostseite hin schließen sich noch ein Zürgelbaum (*Celtis australis*) (26) und zwei gut gewachsene Magnolien an. (26) Der Zürgelbaum ist im Süden der Steiermark bereits wild anzutreffen, die Magnolien sind aber auf die Gärten beschränkt. Fast alle bei uns vorkommenden Magnolien sind Abkömmlinge zweier Ostasiaten, der weißblühenden Lilienmagnolie (*Magnolia yulan* Desf.), welche dunkelrote Fruchtzapfen mit rotem Samen ausbildet, und der rotblühenden *Magnolia obovata* Thbg., wobei noch zu berücksichtigen ist, daß beide untereinander leicht Bastarde bilden. Eine genaue Bestimmung begegnet daher im einzelnen Fall großen Schwierigkeiten. Um die zwei vorgenannten soll es sich um *Magnolia yulan* (27) und *Magnolia Linneana* (28) handeln.

Im selben Wiesenareal steht, noch auf der Seite zum Glacis hin, eine schöne Gruppe von Stechfichten (*Picea pungens*) (29), eine Gruppe von kleinen Mammutbäumen (*Sequoia gigantea*) (30) und eine Blumen- oder Mannaesche (*Fraxinus ornus*) (31) die ihren Namen von dem aus Rindenrissen ausfließenden Saft hat, der eine Zuckerart enthält, das Mannit.

Einen weiteren Brennpunkt von gärtnerischem Können bildet weiter im Norden das Gebiet um das Anastasius-Grün-Denkmal. Hier trifft man eine prächtige kaukasische Zelkove (*Zelkova carpinifolia* Dipp) (32) mit ihren an die Hainbuche erinnernden Laub, ein wunderschönes Exemplar des Fächerahorns (*Acer palmatum*), (33) der es zwar nur bis zum Strauch bringt, aber durch seinen herrlichen Farbwechsel alle beeindruckt, dann ein Gelbholz (*Cladrastis lutea* Mich.) (34) aus Nordamerika, eine seltene gelbblühende Roßkastanie (*Aesculus octandra*) (35) östlich des Denkmals und etwas weiter noch eine Gruppe von Tulpenbäumen (*Liriodendron tulipifera*) (36) aus Nordamerika. Sie haben ihren Namen von den tulpenähnlichen, rot-grün gefleckten, im Juli erscheinenden Blüten.

Womit nun fast das Nordende des Stadtparks erreicht ist und der Rundgang beendet sein soll. Die Aufzählung ist natürlich bei weitem nicht vollständig, soll aber ein, wenn schon nicht komplettes, so doch ziemlich anschauliches Bild der Vegetation des Stadtparks vermitteln.

I.4.4. BEWUCHS DER MURAUEN

(Pflanzenliste von R.Scharfetter; Graz 1918)

Eine etwas verwirrende Mischung von Autochthonen-, Ruderalen- und Kultur-Gewächsen bietet sich heute gerade in den Gegenden des Grazer Großraums, wo sich die letzten Reste der Grünflächen befinden, die einst einen großen Teil der tieferen Stadtfläche bedeckten, in den Auwäldern.

Die Mur durchfließt Graz auf einer Länge von ungefähr fünfzehn Kilometern. Die sich ergebende Uferlänge von 30 Kilometern ist zur Gänze begrünt, doch nur ein kleiner Teil im Süden weist noch Bestände an Auwald auf. Im Verhältnis zu den einstigen Gebieten, die auf Grund der häufigen Überschwemmungen und steten Laufänderungen der Mur die ganze Talsohle bedeckten, natürlich sehr wenig.

Außerhalb des Stadtgebietes existieren bis zum Unterlauf und der Mündung noch viele und ausgedehntere Auwälder, doch sind diese durch ihre Lage im Rahmen dieser Betrachtung nicht interessant. Überdies weisen sie, bedingt durch andere Rahmenbedingungen, markant andere Pflanzengesellschaften auf.

Im Stadtgebiet folgt das Flußbett noch im wesentlichen dem des ehemaligen viel umfangreicheren Diluvialstroms, der vor dem Erscheinen des Menschen das Tal und auch die Vegetation bestimmte. Aber auch lange danach blieb sein von ihm gegrabenes Tal ein "Reservat" der Mur. Siedlungen entstanden zuerst am Rande des Beckens.

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß vor dieser Besiedelung das gesamte Grazerfeld mit Wald bedeckt war. Im Auenbereich Erlen, Weiden und Pappeln, besonders die noch immer als Leitpflanze gültige Schwarzpappel (*Populus nigra*), und außerhalb der feuchten Bereiche eine Mischung von Eichen und Föhrenwald.

Der Wald wurde in der Folge gerodet, viele Arten von Bäumen und Sträuchern vernichtet oder zumindest auf einige Reststellen zurückgedrängt.

Auch die krautigen Waldpflanzen verschwanden, als alles zu Ackerland wurde, wenn sich auch einige als Unkraut lange in den Äckern erhalten konnten. Dieser Übergang ist teilweise heute noch zu beobachten. An den Rändern der Waldreste kann man in den Feldern noch typische Waldbewohner entdecken.

Besagte Reste des Auwaldes präsentieren sich beim Durchschreiten heute zwar etwas gelichtet, jedoch überraschend urwüchsig und mit alten eindrucksvollen Baumgestalten versehen. Auch die Vielfalt der Pflanzenformen läßt nichts zu wünschen übrig.

Das Oberholz wird im wesentlichen von folgenden Arten gebildet:

Kiefer (Pinus-Arten), Fichte (Picea-Arten), Zitterpappel (Populus tremula), Silberpappel (P. alba), Schwarzpappel (P. nigra, oft mit Büschen der Leimmistel, - *Viscum album* - besetzt), Bruchweide (*Salix fragilis*), Uferweide (*S. incana*), Birke (*Betula pendula*), Grau- und Schwarzerle, Stieleiche (*Quercus robur*), Flatterulme (*Ulmus laevis*), Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*), Esche (*Fraxinus excelsior*) u.a.

Im Unterholz trifft man: Haselnuß (*Corylus avellana*), Sauerdorn (*Berberis vulgaris*), Rainweide, roten Hartriegel, schwarzen Holunder (*Sambucus nigra*), wolligen Schneeball (*Viburnum Lantana*).

Bemerkenswert ist der Reichtum an Lianen, wie:

Hopfen (*Humulus lupulus*), gemeine Waldrebe, Taubenkropf (*Cucubalus baccifer*), klimmendes Labkraut (*Galium aparine*).

Die Arten des Niederwuchses schließlich sollen hier, angesichts ihrer Vielzahl, nur in starker Verkürzung wiedergegeben werden. Zudem hat sich in letzter Zeit auch kein Botaniker die Mühe gemacht, sie zur Gänze systematisch zu erfassen: Schachtelhalm (*Equisetum*-Arten), nickendes Perlgras (*Melica nutans*), gemeines Zittergras (*Briza media*),

Herbstzeitrose (*Colchicum autumnale*), gemeiner Gelbsterne (*Gagea lutea*), Einbeere (*Paris quadrifolia*), Haselwurz, Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*), gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*), Hohlwurz (*Corydalis cava*), Grimwurz (*Corydalis solida*), Braunblühender Storchschnabel (*Geranium phaeum*), Sauerklee, wohlriechendes Veilchen (*Viola odorata*), Wiesensalbei (*Salvia pratensis*), quirlblättriger Salbei (*S. verticillata*), gemeines Leinkraut (*Linaria vulgaris*), kleinblütiges Gedenkemein (*Omphalodes scorpioides*), stengellose Schlüsselblume (*Primula vulgaris*), weißer Steinklee (*Melilotus albus*), gelbes Grindkraut (*Scabiosa ochroleuca*).

Sehr bezeichnend sind auch nicht wenige - trotz der geringen, um 300 m pendelnden Seehöhe - alpine und subalpine Pflanzen, die hier zu finden sind: Gemeiner Straußfarn (*Struthiopteris germanica*), weißer Safran (*Crocus albitlorus*), Otterwurz (*Polygonum viviparum*), Wald-Sternmiere (*Stellaria nemorum*), Sand-Gänsekresse (*Arabis arenosa*), gemeines Scheibenkraut (*Peltaria alliacea*), zweiblütiges Veilchen (*Viola biflora*), hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*), bunter Eisenhut (*Aconitum variegatum*), Alpenleinkraut (*Linaria alpina*), weißer Germer (*Veratrum album*).

Beachtung verdienen auch jene höheren Pflanzen, die auf dem mit Moder und Humus bedeckten verdickten Ende der "Kopfweiden" (durch Beschneiden der Silberweide und anderer Weidenarten entstanden) mehr oder weniger zufällig ihren Sitz aufgeschlagen haben. Man nennt sie Gelegenheitsepiphyten, da sie sich noch nicht, wie die echten Epiphyten, ganz von ihrer ursprünglichen Lebensweise entfernt haben und an Stelle von Bodenwurzeln Luftwurzeln ausbilden. Darunter befinden sich Farne, wie der echte Wurmfarne, und selbst Blütenpflanzen, wie Sauerklee, bitter-süßer Nachtschatten (*Solanum dulcamara*), Schöllkraut (*Chelidonium majus*), weiße Taubnessel (*Lamium album*), große Brennessel (*Urtica dioica*), Ruprechtskraut (*Geranium robertianum*), die gemeine Kuhblume und andere. Sie alle sind neben Algen, Moosen und Flechten, die ja auch sonst häufig auf Bäumen auftreten, in den Kronen der Auwälder beheimatet.

Die stehenden Gewässerteile der sogenannten "Altwasser" beherbergen eine Reihe von Wasserpflanzen, wie quirlblättriges Tausendblatt (*Myriophyllum verticillatum*), Froschlöffel (*Alisma plantago*), Laichkraut (*Potamogeton* - Arten) und andere. Auch findet sich teilweise eine typische "Verlandungsvegetation" mit Schilfrohr (*Phragmites communis*), Rohrkolben (*Typha* - Arten) und Wasserschwertlilien (*Iris pseudacorus*) in Ufernähe.

Mehr als in die andere hiesige Landschaft sind besonders in den Auwald im letzten Jahrhundert Neophyten eingewandert. Sie haben sich teilweise so schnell und erfolgreich eingebürgert, daß sie der Uneingeweihte für bodenständiges Pflanzenmaterial halten würde. Ihre Zahl ist nicht gering, obwohl ihre Hauptmenge mehr am Unterlauf der Mur, also in der Gegend der südlichen Steiermark und des nördlichen Jugoslawien, zu finden ist. Es handelt sich hauptsächlich um:

Wasserpest (*Elodea canadensis*) Nordamerika Heimat

in Graz erstmals 1883

Kleinblütiges Springkraut (*Impatiens parviflora*)

Asien, 1863

Aufrechter Sauerklee (*Oxalis stricta*) Nordamerika

Trug Kreuzkraut (*Erechthites hieracifolia*) Nordamerika, 1877

Kleinblütiges Gängelkraut (*Galinsoga parviflora*)

Südamerika, 1871

Jähriges Berufskraut (*Erigeron annuus*) Nordamerika

Spätblühende Goldrute (*Solidago serotina*) Nordamerika, 1891

Eschenahorn (*Acer negundo*) Nordamerika

Weidenblättrige Sternblume (*Aster salicifolius*) Nordamerika

Weißblättrige Sternblume (*Aster tradescanti*) Nordamerika

Herbst-Sternmiere (*Aster novi belgii*) Nordamerika

kahle - Sternmiere (*Aster versicolor*) Nordamerika

Zusammenfassend kann in Hinblick auf den roten Faden der vorliegenden Arbeit festgestellt werden, daß die unkultivierten Teile des städtischen Grüns sich zwar einheitlich und markant präsentieren, doch darüber hinaus nur wenig Gemeinsames mit den künstlichen und gepflegten Grünflächen besitzen. Diese lassen nur an wenigen Stellen die Bildung von Ruderalgrün zu oder provozieren sie sogar. Lediglich der Gärtner könnte, was allerdings nicht zu unterschätzen ist, eine gewisse Bereitschaft zur Aufnahme bestimmter Pflanzengesellschaften herauslesen. Gerade heute etwas eminent Wichtiges, da der Arbeitsumfang der Pflege und somit die Lohnkosten bei exotischen und klimafremden Pflanzen gegenüber den "pflegeleichten" Arten der Ruderalgewächsen eine entscheidende Rolle bei der Anlage von Gärten und Parks spielen.

I.4.5. NATURDENKMÄLER IM STADTBEREICH

Angesichts der Größe von Graz und seines Rufes als Gartenstadt ist eine Liste von lediglich 45 Objekten, die als Naturdenkmäler gelten, etwas kärglich. Doch ist es zum Glück nicht so, daß diese vom botanischen Interesse her gesehen damit auch schon vollständig wäre. Sie ist es aus mehreren Gründen nicht.

Grundsätzlich ist bei der Aufnahme einer Pflanze oder ähnlichem in eine solche Liste, die auch gleichzeitig die Unter-Naturschutz-Stellung des Objektes bedeutet, schon Zurückhaltung geboten. Erstens, weil ohnedies jede Pflanze a priori schützenswert ist und, etwas sentimental ausgedrückt, ein Wunder der Natur darstellt, zweitens, weil Pflanzen, wie alle Lebewesen, sehr schnell und vor allem spurlos vergänglich sind und, drittens, die dezidierte Erklärung zum Denkmal für Besitzer oder Erhalter einige Auflagen und Pflichten bringt.

Weiters stehen viele der schönsten Pflanzen ohnedies in einem geschützten Gebiet, wie dem Stadtpark, dem Schloßberg oder dem Botanischen Garten, brauchen somit das besondere Prädikat des Naturdenkmals nicht, das primär zu deren Schutz erlassen wurde.

Es ist somit der Bestand an bemerkenswerter Vegetation nicht so dünn gesät und wesentlich schöner, als es diese äußerst knapp gehaltene Liste anzudeuten scheint. Am schönsten wäre es jedoch, wenn es sie überhaupt nicht zu geben brauchte und die unzeitgemäße Arroganz des homo sapiens gegenüber dem, was schon vor ihm da war und sicher auch nach ihm da sein wird, verschwinden würde.

Lfd.Nr.	Anzahl, Bezeichnung, Art, Name:	Stadtbezirk:	Eigentümer Anschrift:	Lagebezeichnung
1	Edelkastanie, <i>Castanea vesca</i> Gaert.	Graz, X.Ries	Land Steiermark, Roseggerweg 50 (Hahnhof)	10 m vom Hauptgebäude
2-6	5 Stück Platanen, <i>Platanus orientalis</i> L.	Graz XIV., Eggenberg	Land Steiermark, Schloß Eggenberg	nordwestlich des Hauptgebäudes im Park des Schloß Eggenberg
7-11	5 Stöck Weymuthskiefern, <i>Pinus strobus</i>	Graz XIV, Eggenberg	Land Steiermak, Schloß Eggenberg	die Gruppe steht südöstlich im Park des Schlosses Eggenberg
12	Blutbuche, <i>Fagus silvatica atropurpurea</i> l.	Graz XIV, Eggenberg	Land Steiermark, Schloß Eggenberg	südöstlich im Park des Schlosses Eggenberg
13	Mädchenhaarbaum, <i>Gingko biloba</i>	Graz III, Geidorf	Agrosserta, Graz, Elisabethstraße 11	Der Baum steht auf der Rasenfläche rechts vom Einfahrtstor
14	Hainbuche, <i>Carpinus betulus</i> L.	Graz III, Geidorf	Magistrat Graz Panoramagasse 54	Der Baum steht im oberen Teil des Rosenhaines in der Nähe des Cafè-Hauses in der Panoramagasse
15	Sommereiche, <i>Quercus robus</i> L.	Graz III, Geidorf	Magistrat Graz Panoramagasse 58	Der Baum steht im oberen Teil des Rosenhaines in der Nähe des Cafè-Hauses in der Panoramagasse

Lfd.Nr.	Anzahl, Bezeichnung, Art Name:	Stadtbezirk:	Eigentümer Anschrift	Lagebezeichnung
16	Sommereiche, Quercus robur L.	Graz III, Geidorf	Magistrat Graz Panoramagasse 58	Der Baum steht im oberen Teil des Rosenhaines in der Nähe des Cafe-Hauses in der Panoramagasse
17	Efeu, Hedera helix L.	Graz XV., Wetzelsdorf	Viktor u.Dolly Fogarassy Graz, Erd- bergweg Nr.29	Die Stützmauer vor dem Gebäude Erdbergweg 29, ist vom Efeu vollkommen umrankt
18	Platane, Platanus orientalis L.	Graz III, Geidorf	Magistrat Graz	Der Baum steht mitten in der Kreuzung Leechgasse-Schanzel- gasse
19	Mammutbaum, Sequoiadendron giganteum Idl.	Graz VIII, St.Peter	Hans und Christine Friedl, Graz, Messendorfberg Nr.57	Der Baum steht vor dem Haus direkt an der Straße
20	Lebensbaum, Thuja Standischü Carr.	Graz VIII, St.Peter	Hans und Christine Friedl, Graz, Messendorfberg Nr.57	Der Baum steht in der Mitte der Parz.Nr. 13
22	Blutbuche, Fagus silvatica purpurea macrophylla hort.	Graz IX, Waltendorf	Magistrat Graz	Schloß Lustbühel, Lustbühel- str.28. Die Blutbuche steht unmittelbar vor dem Schloß- eingang und ist zweistämmig
25	Mammutbaum, Sequoiadendron giganteum Torr.	Graz XI, Mariatrost	Land Steiermark Schloß St.Johann Am Josefsbach	Der Mammutbaum steht in der Nähe der südöstl.Grundgrenze der Parzelle

Lfd.Nr.	Anzahl, Bezeichnung, Art, Name:	Stadtbezirk	Eigentümer Anschrift:	Lagebezeichnung
24	Silberfichte, Picea pungens glauca	Graz XI, Mariatrost	Land Steiermark Schloß St.Johann Am Josefsbach	Die Silberfichte steht einige Meter südöstlich des Schlosses
23	Dirndlbeere, Cornus mas L.	Graz XI, Mariatrost	Land Steiermark Schloß St.Johann Am Josefsbach	Der Strauch steht genau an der Südseite des Schlosses
26	Rotbuche, Fagus silvatica L.	Graz VIII, St.Peter	Dr.Schachner Blazizek, Graz, Peterbergenstr.88	Der Baum steht im Gastgarten des Gasthauses "Häuserl am Wald"

Lfd.Nr.	Anzahl, Bezeichnung, Art, Name:	Stadtbezirk:	Eigentümer Anschrift:	Lagebezeichnung
27	Platane, Platanus orientalis L.	Graz II, St.Leonhard	Öffentliches Gut Gemeinde Graz	Der Baum steht bei der kleinen Brücke über den Kroisbach südl.d.Elisabeth- straße
28	Platane, Platanus orientalis L.	Graz III, Geidorf	Edith Carli, Graz Hugo Wolf Gasse 11	Der Baum steht neben dem Haus Nr.5 in der Hugo-Wolfgasse
29-30	2 Platanen, Platanus orientalis	Graz II, St.Leonhard	Maria Varady Graz, Elisabethstr. Nr. 50	Die Bäume stehen straßenseitig auf der Parz. 163
31	Platane, Platanus orientalis L.	Graz III, Geidorf	Prim.Dr.Max Kraßnig Graz, Elisabethstraße 50	Der Baum steht straßenseitig auf der Parz. Nr. 2598
32	Blutbuche, Fagus silvatica atropurpurea latifolia hort.	Graz III, Geidorf	Magistrat Graz Scheidtenberger- gasse 7	Der Baum steht in südwestl. Teil der Scheidtenbergg., einige Meter vom Linksseitigen Mühlgang entfernt
33	Eiche, Quercus pedunculata Ehrh.	Graz XI, Mariatrost	Magistrat Graz	Der Baum steht zwischen dem Mariatroster-Bach und der Siedlung Freihofanger
34	Edelkastanie, Castanea vesca Mil.	Graz XI, Mariatrost	Josef Pendl, Graz, Lineckerweg 50	Der Baum steht in der nordöst. Ecke der Parz. am Lineckerweg

Lfd.Nr.	Anzahl, Bezeichnung, Art, Name:	Stadtbezirk:	Eigentümer Anschrift:	Lagebezeichnung
35	Blutbuche, <i>Fagus silvatica atropurpurea latifolia hort.</i>	Graz, XI. Mariatrost	Magistrat Graz Schulhof Mariatroster- straße 194	Die Blutbuche steht neben der Mariatrosterstraße auf der Parz.491/2
36	Linde, <i>Tilia platy- phyllos Scop.</i>	Graz XI. Mariatrost	Magistrat Graz Schulhof Mariatrosterstr.194	Die Linde steht etwas hinter der Blutbuche a.d.Mariatroster- straße auf der Parz.Nr.491/2
37	Blutbuche, <i>Fagus silvatica atropurpurea latifolia hort.</i>	Graz XI. Mariatrost	Otmar Weber und Ferdinand Pfister, Graz, Lindenhofweg 2	Die Blutbuche steht vor dem Haus gegenüber der Kreuzung Hilmteichstr.-Mariagrünerstraße und Mariatrosterstr.a.d.Parz. 637/3
38	Feldahorn, <i>Acer campestre L.</i>	Graz VI. Jakomini	Magistrat Graz	Der Baum steht auf dem Grünflächendreieck vor dem Bad zwischen der Pestalozzi- und Friedrichgasse

Lfd.Nr.	Anzahl, Bezeichnung, Art, Name:	Stadtbezirk:	Eigentümer Anschrift:	Lagebezeichnung
39	Fichte, <i>Picea excelsa</i>	Graz IX. Walteñdorf	DDr.Bader Schauky Graz, Waltendorfer- Hauptstraße 149	Der Baum steht an der Waltend.Hauptstr.auf der genannten Parz.
41	Blutbuche, <i>Fagus silvatica</i> <i>purpurea marcophylla</i> hort.	Graz III Geidorf	Martina Krauß Graz, Hilmteich- Straße 26	Der Baum steht im nord- westlichen Teil der genannten Parzelle an der Hilmteichstraße
21	Mammutbaum, <i>Sequoiadendron giganteum</i>	Graz VIII St.Peter	Gustav u.Christine Erlinger, Messendorf- berg 57	
40	Traubeneiche, <i>Quercus petraea</i>	Graz III Geidorf	Prof.Rudolf Ferch Grabenstraße 7	
42	Stieleiche, <i>Quercus robor L.</i>	Graz VII Liebenau	Franz u.Gertrude Tschepp Andersengasse 21	
43	Sommerlinde, <i>Tilia platyphylla Scop.</i>	Graz VIII St.Peter	Johann u.Franz Hübel	Straßendreieck vor der Kapelle Neufeldweg- Sterneckerweg

Lfd.Nr.	Anzahl, Bezeichnung, Art, Name:	Stadtbezirk:	Eigentümer Anschrift:	Lagebezeichnung
44	Platane, Platanus hispanica	Graz VI Jakomini	Stadt Graz Harmsdorfsiedlung	Am Rand des Siedlungs- parks in SÖ-Richtung
45	Weißbuche, Carpinus betulus L.	Graz II St.Leonhard	Pfrimer Merangasse 77	